



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 73
September 2023
Jahrgang 18

Schuljahreseröffnungsfeier im Ungarndeutschen Bildungszentrum



Foto: A. Munding, J. Emmert

Veranstaltungen im Sommer



Festival der schwäbischen Speisen in Tschasartet – mit dabei waren auch die Waschkuter



Nadwarer in Waschkut und ihre Kindertanzgruppe in Tschasartet

Schule

Ab dem 1. September ist das UBZ in Baja eine Deutsche Auslandsschule

Bei der diesjährigen Schuljahreseröffnungsfeier gingen die Erstklässler am 1. September durch ein symbolisches Schultor zu ihren Plätzen in der Sporthalle des UBZ. Dann erklangen die ungarische, die deutsche sowie die ungarndeutsche Hymne und gleich danach zeigten die Kleinsten, was sie schon können. Die Viertklässler und die Gymnasiasten setzten das bunte Programm fort.



Miklós Egri, Vorsitzender des Kuratoriums der Trägerstiftung, bedankte sich bei der Institutsleitung und bei allen Mitarbeitern für die Arbeit, die ermöglichte, dass das UBZ ab dem 1. September als vollwertige Deutsche Auslandsschule arbeiten kann. Gleichzeitig würdigte er die langjährige professionelle Arbeit der bisherigen Hauptdirektorin Theresia Szauter.



Peter Stübler nahm an diesem Tag zum 26. Mal als Pädagoge und insgesamt zum 38. Mal an einer Schuljahreseröffnungsfeier teil, aber dieses Mal war es für ihn etwas ganz Besonderes. Ab dem 01.09. leitet er eine der 140 Deutschen Auslandsschulen hier in Baja. Die Deutschen Auslandsschulen befinden sich sonst eher in Städten, wie New York, Paris, Mailand oder Sydney und nun gehört das UBZ ab dem 1. September zu diesem Kreis. Er bedankte sich bei allen,

die für diesen Prozess viel getan haben. Das UBZ habe ungarndeutsche Wurzeln und entwickelte sich zu einer landesweit anerkannten Bildungseinrichtung, aber jeder am UBZ wisse, wo die Wurzeln liegen, wo wir jetzt stehen und wohin die Entwicklung führen wird. In dieser Institution solle jeder respektvoll mit anderen umgehen, damit das UBZ ein Ort bleibt, wo alle gerne hinkommen. Zur UBZ-Gemeinschaft zu gehören sei ein ganz besonderes Gefühl.



Ivett Nuber-Honti und Peter Stübler

Peter Stübler begrüßte die neuen Mitarbeiter am UBZ mit Blumen und die Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen setzten eine schöne Tradition fort, indem sie den Erstklässlern deren erste UBZ-Krawatten schenkten.



Zum Schluss sang der gemischte Schüler- und Mitarbeiterchor die Europahymne.

Text: Antal Fiedler

Fotos: A. Munding

J. Emmert

Interview

„Was die Auslandsschule mit der Nationalitätenschule ganz offensichtlich verbindet, ist die Kernmarke Deutsch.“

Großinterview mit Herrn Peter Stübler, dem Schulleiter des Ungarndeutschen Bildungszentrums

Lieber Herr Stübler, in Ihrer Schuljahreseröffnungsrede haben Sie erwähnt, dass dies Ihr 26. Schuljahr ist, davon haben Sie drei Jahre hier im UBZ verbracht. Wie blicken Sie auf diese drei Jahre zurück?



Es war eine interessante Zeit. Rückblickend auf die Entscheidungen, die wir als Familie getroffen haben, und darauf, dass ich mich für die Position des Schulleiters beworben habe, kann ich mit Sicherheit sagen, dass es viel spannender und komplexer war, als ich es mir 2020 vorgestellt

hatte. Man muss schon sehen, dass wir einerseits die größte deutsche Auslandsschule in Mitteleuropa sind, was auf den ersten Blick vielleicht nicht offensichtlich ist, wenn man an Baja denkt. Das stellt eine berufliche Herausforderung dar, die sehr komplex ist.

Auf der anderen Seite, wenn ich meine Tätigkeit an der Deutschen Schule Budapest damit vergleiche, beeindruckt mich immer noch am meisten die Tatsache, wie stark sich die Schüler hier mit diesem Schulstandort identifizieren. Es gibt zahlreiche Alumni, die bereit sind, der Schule in großen und kleinen Dingen zu helfen, einfach weil sie hier ihre Schulzeit verbracht haben. Die Schüler, die derzeit hier sind, haben eine klare Identifikation mit dieser Schule. Diese Mischung aus einer traditionellen, gemütlichen und familiären Atmosphäre, kombiniert mit dem Gedanken, dass dies die größte deutsche Auslandsschule und ein mittelständiges Unternehmen ist, macht diese berufliche Tätigkeit außergewöhnlich spannend.

Seit dem 1. September ist das UBZ eine von den weltweit 140 deutschen Auslandsschulen.

Das ist natürlich eine zusätzliche Motivation für dieses Jahr und ehrlich gesagt, bringt es auch eine große zusätzliche Verantwortung mit sich. Denn wir übernehmen hier einen Schulstandort, der seit 1956 besteht und unglaublich viel geleistet hat. Wenn man sich das erste Gebäude ansieht und dann betrachtet, wo wir heute stehen, wird deutlich, wie viel

Fortschritt erzielt wurde. Das Erste, was man tun muss, ist, das Vorhandene zu bewahren und es Schritt für Schritt weiterzuentwickeln. Ich sehe dies nicht nur als einen Schritt hin zur deutschen Auslandsschule, sondern auch als eine weitere Phase der Entwicklung. Das ist zweifellos eine große Aufgabe und markiert einen bedeutsamen Statuswechsel.

Was ist denn das Neue, welche Veränderungen bringt der Status Deutsche Auslandsschule mit sich?

Im formalen Sinne besteht die Änderung darin, dass in dem deutschen Auslandsschulenteil des UBZ Baja – und das ist der größte Schulteil – die deutsche Schulordnung gilt und nicht mehr die ungarische. Das ist zwar ein formaler Aspekt, aber es bildet den Ausgangspunkt dafür, dass wir weiterhin das deutsche Abitur hier verteilen können. Es ist auch die Grundlage dafür, dass wir weiterhin 12 vom deutschen Staat finanzierte Lehrkräfte hier haben und einen Fördervertrag mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Deutschland abschließen können, der erhebliche finanzielle Unterstützung bietet und dass man diese Möglichkeiten weiterhin nutzen kann. Vor einer Woche habe ich die erfreuliche Nachricht erhalten, dass wir den Fördervertrag für die Jahre 2023 bis 2026 mit der ZfA unterzeichnen können. Erfreulicherweise gibt es keine Kürzung der Unterstützung, sondern eine leichte Steigerung der finanziellen Unterstützung aus Deutschland.

Was ich noch für sehr wichtig halte, es geht nicht nur darum, was sich ändert oder dass sich alles ändert. Was die Auslandsschule mit der Nationalitätenschule ganz offensichtlich verbindet, ist die Kernmarke Deutsch und das wird ja weitergeführt und an vielen Stellen vielleicht sogar intensiviert.

Durch den Status als Auslandsschule gibt es mehr Fächer, die in deutscher Sprache unterrichtet werden müssen, wir kommen noch enger im Grundschulbereich mit deutschen methodischen und didaktischen Konzepten zum Fremdspracherwerb in den Austausch, wo ich schon mal einen Gewinn verspreche. Aus dem Austausch, der Begegnung von Ideen aus dem Nationalitätenunterricht und aus den Erfahrungen, die man eben in Deutschland mit

Fremdsprachenunterricht hat, soll eine Stärkung des Deutschlernens hervorgehen. Das ist nach wie vor das übergeordnete Ziel der deutschen Auslandsschulen: die Verbreitung der deutschen Sprache. Das liegt nicht weit entfernt von dem, was bisher war. Deshalb kann man ja den Begriff Weiterentwicklung verwenden.

Das heißt also nicht, dass wir von der Sprache, von der Kultur des Landes, von den ungarndeutschen Traditionen, die unsere Schule trägt, nichts wissen wollen. Ganz im Gegenteil, die Begegnungsschule bedeutet ja, dass Kinder in der Fremdsprache Deutsch, aber natürlich auch in der ungarischen Sprache stark sein sollen und den Raum haben sollen, ihre eigene persönliche Identität hier zu finden und zu stärken. Für viele von uns ist das nach wie vor die ungarndeutsche Identität.



Lassen Sie uns nun aus der Perspektive der Eltern und der zukünftigen Schüler betrachten, welches vielfältige Angebot die Schule bietet und welchen Schülern sie dies empfehlen.

Die einfache Antwort darauf ist, dass wir das allen Interessenten aus gutem Grund empfehlen können. Das UBZ unterscheidet sich von vielen anderen Bildungseinrichtungen dadurch, dass wir wirklich sagen können: Bei uns kann jeder in seinem eigenen Tempo und mit unterschiedlichen Zielen zu einem Abitur kommen. Dieser Dreiklang aus deutscher Auslandsschule mit deutsch-ungarischem Doppelabitur, ungarischem Nationalitätengymnasium mit Nationalitäten-Abitur und Technikum mit Berufsorientierungsabschluss ist etwas ganz Besonderes.

In den letzten Jahren hat uns die Frage beschäftigt, wie wir sicherstellen können, dass Schüler an vielen Stellen ihre Entscheidungen überdenken können und den Schulzweig wechseln können. Die Durchlässigkeit der einzelnen Bildungszweige ist für uns ein wichtiges Ziel. Wenn ein Schüler sich beispielsweise in der sechsten Klasse für das deutsch-ungarische Doppelabitur entschieden hat, aber später feststellt, dass das Technikum für ihn interessanter ist, sollte es möglich sein, diese Entscheidung zu korrigieren, zumindest so lange wie möglich. Wir glauben, dass bis zur Klasse 10 eine

Korrektur möglich sein sollte. Dies ist meiner Meinung nach auch eine Besonderheit dieser Schule. Wir können Schüler bei der Wahl ihres Bildungsweges zum Abitur beratend unterstützen. Wir werden nie sagen, dass ein Schüler bei uns falsch ist und woanders hinmuss. Bei uns gibt es immer ein Angebot, das zu ihm passt. Jeder ist hier herzlich willkommen, unabhängig von seinem Hintergrund, und wir finden gemeinsam mit den Familien den richtigen Weg.

Selbst externe Schüler haben nach wie vor die Möglichkeit, nach der achten Klasse ins UBZ zu wechseln.

Hierbei spielt unser Internat mit 200 Plätzen eine wichtige Rolle und darauf können wir auf eine jahrzehntelange Tradition zurückblicken. Die Grundschule endet nach der achten Klasse und dann stellt sich die Frage, wie es weitergeht. Da haben wir in der Sprachvorbereitungsklasse (nullte Klasse) ein sehr etabliertes Angebot mit 20 Stunden Deutschunterricht pro Woche über ein Schuljahr hinweg. Statistisch betrachtet kommen Schülerinnen und Schüler, die erst in der 9. Klasse zu uns kommen, in allen drei Zweigen, die wir anbieten, mit herausragenden Ergebnissen zum Abitur. Wir sind offen, wir heißen Schüler aus Serbien, Dunaújváros oder sogar bis an den Budapester Stadtrand herzlich willkommen. Dieses Angebot werden wir definitiv weiterführen.

Das UBZ hat zweifellos einen exzellenten Ruf, nicht nur in der Bajaer Region, sondern es gibt sogar mehrere Standortschulen.

Wir hatten das Glück, die Modelle, die wir hier in Baja entwickelt haben, auch an anderen Stellen im Land weiterzuentwickeln und zu erproben. Ein Beispiel ist die Mercedes-Benz Schule in Kecskemét, die eng mit dem Mercedes-Werk verbunden ist und ebenfalls das deutsch-ungarische Abitur anbietet. Ganz aktuell haben wir in Debrecen eine Grundschule von der ersten bis zur vierten Klasse aufgebaut, inspiriert durch die Investition von BMW in Debrecen. Diese Entwicklungen sind spannend, da wir eine große Anzahl von Lehrkräften sowohl aus Ungarn als auch aus Deutschland haben. Wir bemühen uns, dass die Abteilungen auch untereinander gegenseitig von den Erfahrungen profitieren, indem wir gemeinsame pädagogische Tage abhalten und in den Austausch kommen.

Der Erfolg und die Popularität des UBZ sind ein Zeichen dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Dennoch ist es wichtig, nicht in Selbstzufriedenheit zu verfallen. Garry Kasparov, der Schachweltmeister, hat einmal gesagt, dass die größten Fehler im Erfolg gemacht werden. Dieser Ausspruch birgt viel Wahrheit. Wenn wir uns zurücklehnen und sagen, dass alles gut ist, könnten andere uns möglicherweise überholen. Deshalb ist es entscheidend, dass wir uns immer

wieder in Frage stellen und darüber nachdenken, wie wir inhaltlich vorankommen können, wie wir unser Angebot bekannt machen können.

Es ist eine Herausforderung, nicht nur in Ungarn, sondern in vielen europäischen Ländern, dass Englisch zweifellos die dominierende Fremdsprache ist. Dies wird sich voraussichtlich nicht ändern. Dennoch sollten alle, die sich mit der deutschen Sprache beschäftigen, darauf achten, dass Deutsch als zweite Fremdsprache relevant bleibt. Spanisch wird an vielen Stellen eine Konkurrenz sein, oder einige sagen Englisch allein reicht auch irgendwie. Wir sollten durch positive Öffentlichkeitsarbeit immer wieder betonen, dass Englisch in der heutigen Berufswelt nach wie vor ein Muss, aber Deutsch an vielen Stellen ein ganz großes Plus ist. Es ist nicht nur eine ökonomische Frage, sondern auch eine kulturelle. In einer Zeit von kurzen 10-Sekunden-Clips auf YouTube und anderen vereinfachten Darstellungsformen ist es eine Herausforderung, die Komplexität einer Kultur zu vermitteln. Dies ist eine Aufgabe, der wir uns alle an unserer Schule verpflichtet fühlen.

Sie haben schon mehrere Jahre in Ungarn verbracht, kann man sagen, dass dieses Land für Sie Ihre zweite Heimat ist?

Ja, es ist definitiv mehr als nur eine Floskel zu sagen, dass Ungarn meine zweite Heimat geworden ist. Mein Aufenthalt hier begann 2008, als ich ins Auslandsschulwesen nach

Budapest kam. Dies geschah eigentlich aus einem positiven Gefühl heraus, da ich mich als ehemaliger DDR-Bürger an meine Urlaube in Ungarn erinnerte. Aus dieser Entscheidung heraus ist eine deutsch-ungarische Familie entstanden. Ich habe sehr schnell meine ungarische Ehefrau kennengelernt, unsere beiden Kinder sind in Budapest geboren, unser Haus steht in Budapest. Daher kann ich mit vollem Herzen sagen, dass Ungarn meine zweite Heimat ist. Dies zeigt sich auch darin, dass meine Frau, meine Kinder und ich beide Staatsbürgerschaften haben. Auch wenn es vielleicht pathetisch klingen mag, sind wir wirklich stolz darauf, beide Staatsbürgerschaften zu besitzen.

Sie kommen aus Leipzig, wann wird RB Leipzig deutscher Fußballmeister?

Ja, die Frage stellt ich mir auch seit einigen Jahren. Ich habe manchmal das Gefühl, dort geht's zu gemütlich zu, man ist mit Platz 3 oder 4 immer zufrieden, solange es für die Champions League reicht. Im Vergleich zu Bayern München gibt es bei RB Leipzig zu wenig Streit, zu wenig Reibereien und zu wenig Wille, wirklich Erster zu sein. Daher bin ich ehrlich gesagt skeptisch, ob RB Leipzig in den nächsten fünf Jahren deutscher Meister wird.

Danke für das Gespräch.

am

UBZ

Neuer Auftrag



Frau Theresia Szauder, ehemalige Hauptdirektorin des Ungarndeutschen Bildungszentrums, arbeitet als Beauftragte der Trägerstiftung für die Institution weiter.

Miklós Egri, Vorsitzender des Kuratoriums der Trägerstiftung bedankte sich bei ihr mit folgenden Worten für ihre langjährige Tätigkeit:

"Ohne sie gäbe es die Schule nicht, sie war an allen wichtigen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte beteiligt. In der Zwischenzeit hat sie eine Reihe wichtiger Positionen bekleidet, bis sie schließlich Schulleiterin wurde. Seit diesem Schuljahr gehört sie zum Stiftungsteam. Das Ziel ist es, eine noch bessere Schule aufzubauen."

Foto: Bácskai Napló www.bajahangja.hu

Viel Glück zur neuen Tätigkeit!

Unterhaltung

FolkFest



Anton Kraul Blaskapelle

Vom 25.-27. August fand in Baja auf dem Tóth Kálmán Platz zum zweiten Mal das sog. FolkFest statt, bei dem sich – neben Vertretern der Folklore und anderer Minderheiten – auch die deutsche Gemeinschaft präsentiert hat. Am Freitag, dem 25. August hat die Anton Kraul Blaskapelle aus Waschkut mit einem einstündigen Konzert das Fest aufgespielt und am Samstag konnten sich die Zuschauer den Auftritt der Tanzgruppe des UBZ anschauen und im anschließenden Tanzhaus sogar einige ungarndeutsche Tänze erlernen.

Während der drei Tage haben engagierte Mitwirkende einen Stand

mit interessanten Angeboten und Spielen für die Kleinen und die etwas Größeren betrieben. Es waren schöne Momente. Vielen Dank an alle.

Csorbai



Alumni-Tanzgruppe des UBZ



Publikum



Am Ulmer-Schachtel-Stand



Fotos: Aliz Munding, ManFred

Komitatsmesse

Deutschsprachige Komitatsmesse der Ungarndeutschen in Almasch

Am 13. August 2023 fand die alljährliche traditionelle Komitatsmesse der Ungarndeutschen im Komitat Bács-Kiskun in Almasch/Bácsalmás statt, wo die Kirche zur Kreuzerhöhung vor genau 200 Jahren geweiht worden war. Die Gläubigen hatten sich aus verschiedenen Gemeinden des Komitats wie Gara, Waschkut, Baje, Hajosch, Nadwar, Tschikri, Kunbai und Wikitsch und sogar darüber hinaus eingefunden, um an der Messe teilzunehmen. Gäste waren auch aus Backnang, der deutschen Partnerstadt von Almasch dabei. In Backnang hatten sich nach dem Zweiten Weltkrieg viele der über 5000 vertriebenen Ungarndeutschen aus Almasch niedergelassen, die einst ihre Heimat verlassen mussten. Die beiden Städte pflegen seit vielen Jahren enge Verbindungen.



Die deutschsprachige Messe wurde von Pfarrer Robert Szauter aus Nadwar zelebriert, während Pfarrer Matthias Schindler aus Baje ebenfalls in deutscher Sprache seine Predigt hielt. Unter den Anwesenden waren auch die Pfarrer Johann Bergmann, Tibor Szűcs, Szabolcs Tomaskovity sowie Gastgeber Tibor Joó. Diese bedeutende Messe auf Komitatsebene wird bereits seit dem Jahr 2002 regelmäßig organisiert und bietet den Gläubigen die Gelegenheit, ihre religiösen Überzeugungen zu

teilen und ihre Zugehörigkeit zur ungarndeutschen Gemeinschaft zu stärken.



Die musikalische Begleitung der Messe erfolgte durch Orgelkünstler Dr. Tamás Kosóczki. Vor Beginn der Messe fand ein besonderes Ereignis statt: Die Wanderfahne der ungarndeutschen Gläubigen wurde von Vertretern aus Gara an die Gemeinde Almasch überreicht. Diese Wanderfahne wird nach Nadwar, Hajosch, Waschkut und Gara bis zur nächsten Messe im Jahr 2024 in Almasch aufbewahrt.

In seiner inspirierenden Predigt, die auf dem Evangelium von Matthäus 14,22-33 basierte, sprach Pfarrer Matthias Schindler darüber, wie aktuell und relevant die Botschaft von Jesus auch in heutigen Zeiten ist. Er zog Parallelen zwischen den biblischen Ereignissen und den Herausforderungen der Gegenwart. Die Geschichte von Petrus, der über das Wasser zu Jesus ging, solange er seinen Blick auf Jesus gerichtet hielt, wurde verwendet, um die Bedeutung des Vertrauens in Jesus zu betonen, selbst in den schwierigsten Zeiten. Die Botschaft „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ kam in der engagierten Predigt vollkommen durch.



Die Messe fand mit dem Lied „Mit frohem Herzen will ich singen dir Jungfrau, Mutter, Königin!“ ihren feierlichen Abschluss.

János Krix, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung in Almasch, feierte seinen 70. Geburtstag. Abtpfarrer Johann Bergmann, langjähriger Pfarrer in Almasch, heute schon in Ruhestand, gratulierte ihm innigst zu seinem Ehrentag und ließ das alte Schlagerlied „Du kannst nicht immer 17 sein“ vorspielen. und singen.

Nach der Messe lud die Almascher Deutsche Selbstverwaltung zu einer Agape ein, bei der die Gläubigen Gelegenheit hatten, sich auszutauschen und Gemeinschaft zu pflegen. Die Madarascher Blaskapelle sorgte mit ihrer Musik vor der Kirche für eine gemütliche Stimmung und rundete das gelungene Treffen ab.

am



Das Treffen mit ehemaligen Schulkameradinnen aus dem Leo-Frankel-Gymnasium nach vielen Jahren war eine wunderschöne Überraschung in Almasch. V.l.n.r.: Maria Hauth, Maria Manz, Anna Bergmann, Éva Bittner und Judit Fischer

Eingesandt von Eva Németh-Bittner

Tradition

Hajoscher Tracht- und Tanztag 2023

Am 1. Juli 2023 feierte der Hajoscher Traditionspflegende Schwäbische Volkstanzverein ein besonderes Jubiläum: vor 60 Jahren, 1963 wurde die Tanzgruppe gegründet, vor 50 Jahren wurde die offizielle Partnerschaft zwischen Hajosch und Hirrlingen geschlossen und vor 300 Jahren kamen die ersten Siedler nach Hajosch.



Zu Ehren dieser Jubiläen wurde eine traditionelle schwäbische Hochzeit organisiert, mit einer Braut aus Hirrlingen und einem Bräutigam aus Hajosch. Der Festzug, an dem sich rund 300 Personen in Volkstrachten beteiligten, ging vom Heimatmuseum zur Kirche, wo die Tanzgruppe vom Pfarrer gesegnet wurde und anschließend alle gemeinsam "Maria von Hajosch" gesungen haben.



Der Abend ging mit Danksagungen, viel Tanz und sehr guter Laune bis zum Morgengrauen weiter.

Text: A. Munding
Fotos: R. Gínál

Erinnerung

Vor fünf Jahren, am 20. August 2018 ist Otto Heinek, langjähriger Vorsitzender der LdU, von uns gegangen. Er war die Person, die durch seinen Geist, durch Erinnerungen an gemeinsame Arbeit, durch Erlebnisse, die uns immer verbinden, durch Momente, die an ihn denken lassen, immer gegenwärtig bleibt.



Mit ungeheurer Energie, mit Pflichtbewusstsein, Können, Weisheit und Ausgeglichenheit bahnte er den Weg der in Ungarn lebenden deutschen Gemeinschaft: Unter seiner Leitung erstarkten die deutschen Selbstverwaltungen und Zivilorganisationen landesweit, gewannen die Bildungseinrichtungen an Eigenverantwortung, während seiner Amtszeit verankerte die Landesselbstverwaltung ihre Ziele in einer Strategie und auch die Kontakte mit anderen Nationalitäten sowie mit den deutschen Minderheiten der anderen Länder wurden intensiviert.

Im Hof der Geschäftsstelle der LdU erinnert eine Gedenkstätte an den Politiker, Fachmann und Menschen. Die Dreiergruppe der Kleinplastiken – deren Grund je ein Weingartenpfahl ist – muss als Einheit betrachtet werden: In der Mitte eine Männergestalt, auf der einen Seite die Blume der Pietät, die einen neuen Spross bringt, auf der anderen Seite ein Schutzengel. Wie jedes Kunstwerk, wird auch dieses einem jeden von uns etwas Anderes bedeuten, wir alle müssen seine Aussage für uns selbst formulieren, alle Deutungen sind nur aus dem Gesichtspunkt der Person, die sie ausspricht, zu verstehen. Für uns sagt es, dass Otto Heinek (Männergestalt) durch sein geistiges Erbe uns immer beisteht (Schutzengel) und uns

dazu verpflichtet, die Pflanze (das Ungarndeutschtum), die er sorgenvoll gepflegt hat, immer wieder neu sprießen zu lassen.

Eine Gedenkstätte errichtet man, um die Erinnerung an eine Person wachzuhalten, um der Nachwelt zu zeigen, wie maßgebend sie für eine Gemeinschaft war. Wir wollen mehr: Wir wollen eine ständige Präsenz dem Andenken von Otto Heinek verleihen, indem wir die Maßstäbe, die er gesetzt hat, stets vor Augen halten.

Mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer, die auf Otto Heinek, den Politiker und Menschen vorbehaltlos zutreffen, rufen wir alle Angehörigen unserer Volksgruppe zum stillen Gedenken auf:

"Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Verantwortung gegenüber der Zukunft geben für das Leben die richtige Haltung."

Ibolya Hock-Englender, Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Forschung

Großangelegtes Projekt zum Erhalt ungarndeutschen Kulturguts wird fortgesetzt

Das Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten (WUM) ist ein landesweites lexikographisches Projekt, das die Erfassung des Wortschatzes der deutschen Nationalität in Ungarn zum Ziel hat. Verwirklicht wird das Projekt vom Germanistischen Institut der ELTE in Zusammenarbeit mit der LdU, durch die Finanzierung des Ungarischen Wissenschaftlichen Fonds, außerdem sind die Fakultät für Erzieher- und Grundschullehrerbildung der ELTE, sowie das Germanistische Institut der PTE und das Institut für Germanistik der SZTE in die Arbeit eingebunden. Leitende Wissenschaftlerin des WUM-Projekts war in der ersten Phase zwischen 2010-2015 die renommierte ungarndeutsche Germanistin, Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi. Die Leitung der zweiten Phase ab 2023 übernahm die ungarndeutsche Sprachwissenschaftlerin Dr. Márta Müller.



Quelle: Zentrum

Badeseck/Bátaszék

Die Legende der glücklichen Maurer

Wer nur von der Landwirtschaft etwas verstand und davon leben wollte, hatte es nicht einfach im 19. Jahrhundert in Badeseck/Bátaszék: Die meisten Böden um die Gemeinde herum waren Besitztümer der Theresianischen Stiftung. Privatpersonen besaßen ein paar Joch Ackerland, einen kleinen Weingarten; das reichte vielleicht aus, um die Familie zu ernähren, es war aber zu wenig, um es unter den Kindern als Erbe aufzuteilen. Aus diesem Grund kam es zu dem Brauch, dass nur ein Kind den Hof der Familie erben konnte, die anderen Kinder erlernten einen Beruf. (In manchen deutschen Ländern war das nicht nur ein Brauch, es war sogar das Gesetz!) In Badeseck entstand eine sehr breite Handwerkerschicht, die größte Gruppe unter den Handwerkern bildeten die Maurer, Zimmerleute, Tischler, Spengler, Maler – die Berufe aus dem Baugewerbe. (Es gab praktisch in jedem Haus, in jeder Familie mindestens einen Vertreter dieser Berufe!)

Den Grund hierfür findet man in der wirtschaftlichen Entwicklung der Gegend und des Landes. Nach der Regulierung der Donau stand den Bauern vom Scharbruch/Sárköz plötzlich eine sehr große, nunmehr wassergeschützte Ackerfläche zur Verfügung. Sie wurden immer reicher und reicher, sie ließen ihre neuen, großen Häuser von Badesecker Maurern erbauen. (An dieser Stelle muss ich mich bei den Zimmerleuten, Spenglern, Malern, usw. entschuldigen: Wenn ich „Maurer“ schreibe, sind sie natürlich mitgemeint, sie sind für das Errichten eines Hauses ja ebenfalls notwendig!)

Nach dem Ausgleich mit Österreich (1867) und der Vereinigung von Pest, Ofen/Buda und Altofen/Óbuda zu Budapest (1873) erfuhr auch die ungarische Hauptstadt einen neuen Aufschwung: Vor allem für das Millennium, die „tausendjährigen Feierlichkeiten“ (1896) wurden zahlreiche neue, prachtvolle Gebäude errichtet – oft von Badesecker Handwerkern. (Zu dieser Zeit erreichte die Phylloxera, die Reblaus, auch Badeseck, deshalb arbeiteten viele Bauern als Gehilfen in Maurerbrigaden.) In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts zogen die Maurer oft ins Ausland, überwiegend nach West-Europa, doch dann kam der „große Krieg“, nach dem Krieg die serbische Besetzung Süd-Ungarn. Auch wenn das heutige Gebiet Ungarns von Kriegshandlungen verschont blieb, warfen die erlittenen materiellen und menschlichen Verluste, der aufgezwungene Friedensvertrag mit den unverhältnismäßigen Einschränkungen die ungarische Wirtschaft, vor allem das Baugewerbe zurück.

Das Osmanische Reich führte nach dem Ersten Weltkrieg noch einen jahrelangen Unabhängigkeitskrieg gegen die

Bevormundung der Entente-Mächte Frankreich und Großbritannien, bis letztlich im Oktober 1923 – vor hundert Jahren! – die türkische Republik ausgerufen werden konnte. Der erste Präsident der modernen Türkei General Mustafa Kemal – ihm verlieh später das türkische Parlament den Beinamen „Atatürk“ (Vater aller Türken) – machte die Kleinstadt Ankara zur Hauptstadt der jungen Republik. (Ankara hatte zu dieser Zeit ca. 25 000 Einwohner, war also kleiner, als Baje/Baja heute!) Ankara fehlte aber die komplette „hauptstädtische“ Infrastruktur: die Gebäude für die Regierung, für die vielen Botschaften, für die verschiedenen Bildungs-, Kultur- und medizinischen Einrichtungen, die Wohnhäuser für die neuen Bewohner der Stadt. Es fehlte auch an Straßen, an Strom- und Wasserleitungen und es fehlte vor allem an gut ausgebildeten Fachkräften! So war die Türkei gezwungen, die für den Ausbau benötigten Handwerker im Ausland anzuwerben.



Richtfest in der Türkei

Die Nachricht über diese Arbeitsmöglichkeit in der Türkei erreichte 1924 auch Badeseck. Die Maurer schickten eine „Delegation“ nach Ankara, um die tatsächlichen Möglichkeiten zu erkunden. Nach den positiven Berichten der Delegation machten sich im Frühling 1925 372 Bauarbeiter aus Badeseck auf den Weg in die Türkei, nach Ankara. Die Anzahl der in der Türkei arbeitenden Badesecker stieg in den nächsten Jahren auf 500 bis 600, viele nahmen auch ihre Familien mit. Das Tagesblatt „Az Est“ schrieb 1930 einen langen Artikel über „die Legende der glücklichen Maurer von Badeseck“. Es wird berichtet, dass die Bauarbeiter zwischen den Jahren 1925 und 1930 zwei Millionen Pengő (heute etwa 2,5 Milliarden Forint) aus der Türkei an ihre Familien in Badeseck überwiesen und es deshalb „keine notleidenden Menschen in Badeseck“ gibt. Das Blatt zitiert Joseph Scharer; er „behauptet stolz: die neue türkische Hauptstadt wurde von Badesecker Maurern erbaut“.

(Das behaupten wir bis heute in Badeseck, auch wenn es übertrieben ist. Übertrieben – aber nur ein wenig...)

Die Umstände verschlechterten sich zu Beginn der 1930er Jahren. Die meisten benötigten Gebäude standen nun, es gab nur noch wenige Aufträge und mittlerweile verfügte auch die Türkei selber über die notwendigen Handwerker – als Folge halbierten sich die Löhne in nur wenigen Jahren. Die meisten Handwerker kehrten nach Badeseck zurück, einige zogen aber nach Palästina weiter – oder bis nach Persien, dem heutigen Iran. „Es ist nämlich so, dass der Badesecker Maurer für die Arbeit bis ans Ende der Welt geht, oder wie das Maurerhumor sagt: der Badesecker Maurer kam vor Kolumbus in Amerika an!“ - lesen wir in einem Artikel der Zeitung „Nyírvidek“, erschienen im Oktober 1941. Noch in diesem Jahr wurden die in Persien lebenden ungarischen Bürger, darunter auch die Bauarbeiter aus Badeseck nach Indien bzw. Australien interniert. (Persien wurde zu dieser Zeit von England verwaltet und nach dem Kriegseintritt Ungarns (1941) galten die ungarischen Bürger als Staatsbürger eines feindlichen Staates.) Die internierten Maurer konnten nach dem Krieg noch rechtzeitig nach Badeseck zurückkehren, um einen der letzten Züge mit den vertriebenen Schwaben zu erwischen.

Nicht jeder Bauarbeiter musste aber bis nach Asien reisen, einige von ihnen fanden das Glück in der Nähe! Einer dieser Bauarbeiter war der 1891 in Badeseck geborene Baumeister Franz Kóbor. Das Wort „Baumeister“ ist wichtig: er durfte die Häuser nicht nur bauen, sondern auch planen – dank seines entsprechenden Schulabschlusses! Eines seiner ersten Gebäude war die 1922 in Wikitsch/Bácsbokod gebaute Villa für den Mühlenbesitzer Mathias Rosenberg. Ist es nur Zufall, dass Rosenberg, der zwischen 1913 und 1929 der Pächter der thesesianischer Güter in Badeseck war, mit der Planung und Aufbau seiner Villa ausgerechnet einen Baumeister aus Badeseck beauftragte? Zu dieser Zeit, Anfang der 1920er Jahren zog Kóbor nach Wikitsch, sein Wohnhaus errichtete er in der Nähe des Bahnhofs. In diesem Haus richtete er auch sein Planungsbüro ein. Für seine zahlreichen Aufträge musste er noch zwei zusätzliche Zeichner einstellen. Anfangs nahm er auch kleinere Aufträge, z.B. Renovierungsarbeiten an, seine Arbeiter warb er meistens in Badeseck an.

Da die Wikitscher seine Arbeit kannten und schätzten, beauftragten sie ihn mit dem Aufbau der neuen Schule, die 1924 auch übergeben wurde. Franz Kóbor und seine Gebäude wurden in der Gegend bekannt, er durfte nun eine ganze Reihe von bedeutsamen Bauten der oberen Batschka entwerfen und aufbauen. Beispiele hierfür sind die Wohnhäuser wohlhabender Bauer in Katschmar/Katymár, Mélykút und Jánoshalma, die Villen der Gatti-Brüder in Gara, Schulgebäude in Almasch/Bácsalmás, Tschawal/Csávoly und Kelebia oder das reichverzierte Gebäude in Almasch, das dem

Maschinenhändler Adam Csauscher gehörte und als Wohnhaus und Geschäft bzw. Büro diente.



Almasch, das Csauscher-Haus (Quelle: bacs-kepeslap.fw.hu)

Kóbor ist auch das „Risztics-Haus“ in Baje zuzuschreiben, es ist heutzutage wahrscheinlich eher unter dem Namen „nagysemege“ bekannt.



Baje, das Risztics-Haus in den 1930er Jahren, der spätere „nagysemege“ (Quelle: MaNDA)

Nach der Rückkehr der Süd-Batschka zu Ungarn (1941) durfte Kóbor auch die Gebäude des Rathauses bzw. des örtlichen Gymnasiums von Sombor/Zombor erneuern.

Franz Kóbor war aber nicht der einzige Maurer bzw. Baumeister aus Badeseck, der in der Batschka arbeitete. Bereits ab den 1890er Jahren waren Fachleute aus Badeseck in der nördlichen Batschka (z.B. in Nadwar/Nemesnádudvar oder in Tschawal/Csávoly) beschäftigt, sie entwickelten sogar neue Haustypen und waren so an der Entstehung des „typischen“ Dorfbildes der Batschka entscheidend beteiligt. Zu dieser Zeit verbreitete sich in der Batschka das „lange Haus“ (mit der „Einfuhr“, dem überdachten Tor, Einfahrt) aber auch das „Trianglhaus“, das den Hof von drei Seiten abgrenzte.

Nicht nur die Architektur der Batschka konnten die Badesecker Bauarbeiter beeinflussen: In den 1920er Jahren gab es große

Baustellen in Tihany, am Plattensee – „natürlich“ auch mit Handwerkern aus Badeseck. Es entstand das Sport Hotel oder der Gebäudekomplex des Biologischen Forschungsinstituts. In „Tihanyi Kalendárium“ (2011) ist ein Artikel über die Tätigkeit der Badesecker Maurer in Tihany zu lesen, wonach die Maurer aus Badeseck *„eine revolutionäre Änderung in die Methoden der örtlichen Baukunst brachten. Bis zu der Zeit wurde es nämlich mit unbehauenen Steinen gebaut, sie bauten aber die Mauer und Hauswände aus behauenen Steinen. Diese Methode verbreitete sich nicht nur in Tihany schnell, sondern auch im ganzen Balaton-Oberland“*.

An dieser Stelle sollen noch die Namen von Lorenz und Adam Liebhauser und Anton Flotz erwähnt werden: Tihany war für sie nicht nur ein Arbeitsplatz – sie heirateten sogar nach Tihany! Seit dieser Zeit kennen und mögen die Tihanyer die geräucherte Fleischwurst, die bis in den Sommer genießbar ist, die „Kraut’n Knedl“, die verschiedenen Gebäcksorten aus Hefeteig – eben die Spezialitäten der schwäbischen Küche von Badeseck.

Regenspurger



Bátaszék. Róm. kath. templom.

Kirchenjubiläum

Die Römisch-katholische Kirchengemeinde von Badeseck/Bátaszék feiert im Oktober 2023 das 120jährige Jubiläum der Einweihung ihrer Kirche. Im Rahmen der Feierlichkeiten finden in der Kirche folgende Programme statt:

30. September (Samstag)
19:00 Uhr: „Die schönsten Gebete von vier Jahrhunderten“ - ein festliches Konzert zum Jubiläum der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Badeseck, mit Teréz Illés (Sopran) und Tamás Lozsányi (Orgel)

4. Oktober (Mittwoch)
18:00 Uhr: feierliche Jubiläumsmesse
19:00 Uhr: Orgelkonzert, es spielt Szilárd Ferenc Kovács, Domorganist in Fünfkirchen/Pécs

7. Oktober (Samstag)
17:00 Uhr: „Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Badeseck“ - eine Führung von József Sümegi
17:30 Uhr: „Der Kirchenbau in Badeseck - wie die Presse es sah.“ - ein Vortrag von Peter Tresz
18:00 Uhr: feierliche Abendmesse
19:00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung von Tibor Serbakow (Goldschmied)

Geistesblitze von Jakob Ternay

Wer aufhört zu lernen, begeht geistigen Selbstmord.

Großes Wissen ist das Tor zum Palast der Weisheit.

Jede neue Erkenntnis stößt die Tür zu einer neuen Welt auf.

Der Weg zur Wahrheit führt über Berge von Zweifeln.

Unsere Gedanken sind die Geburtshelfer unserer Taten.

Ohne Ausdauer kann man nichts Dauerhaftes schaffen.

Verschwendete Zeit ist verlorenes Leben.

Zu hohen Zielen führt keine Schnellstraße.

Was man nur des Geldes wegen tut, zahlt sich im Leben nicht aus.

Die Kürze unseres Lebens verbietet es, wichtige Dinge auf die lange Bank zu schieben.

Geschichte

Johann Eimann Der deutsche Kolonist - Folge 4

Johann Eimann, der Notar aus Neu-Siwatz (Újszivác) in der Batschka, berichtete in seinem Büchlein *Der Deutsche Kolonist* über die Ansiedlung der Deutschen in Neu-Siwatz und deren Umgebung. Das Werk ist eine unersetzliche zeitgenössische Quelle und so eine der wertvollsten Dokumentationen aus dieser Zeit, die der Nachwelt erhalten geblieben ist.

Wir veröffentlichen Auszüge in der Originalsprache aus dem – vor 201 Jahren – 1822 erschienenen Werk.

B. Von denen 16 Marktflecken.

Baja, ein sehr großer einer Stadt ähnlicher Marktfleck im obern Bezirk am Pesther Comitatz und an der Donau gelegen, gehöret dem Fürsten Grassalkovits, zählet 3000 Ungarische, 3000 Deutsche Katholiken, 5222 Schokatzten oder Dalmatiner, 1900 altglaubige Illyrer, 72 Evangelische, 150 Reformirte, 516 Juden, sämtlich 13860 Seelen. Es bestehet dahier ein Franziskaner Kloster, Katholische und Gr. n. Unirte Kirchen und ein Reformirtes Bethaus. Das Fürstliche Kastel ist sehenswürdig. Das neue Gymnasial Gebäude, Proviant-Magazin, Salzamtgebäude, und sonst mehrere Häuser verschönern den ohnehin sehr lebhaften Ort. Die dasigen Getreide- und Krämer-Märkte sind weit und breit berühmt, und wird ein sehr starker Handel zu Waßer getrieben.

Jankovacz, ein Marktfleck im obern Bezirk am höchstem nördlichen Theil des Comitatz gelegen in einer sandigen Gegend, dem Baron v. Orczy gehörig. Hat 4681 Ungar-Katholiken; 3 Altglauber; 4 Reformirte, und 181 Juden; zus. 4869 Einwohner. Das Hauptgewerbe bestehet in Getreidebau und ansehnlicher Viehzucht.

Almás, ein im obern Bezirk zwischen Baja und M. Theresiopel gelegener Marktfleck, Herrn v. Antunovics und mehrern Grundherrn gehörig. Hat 3000 Kath. Ungarn, 965 Kath. Deutsche; 2000 Dalmaten; 14 Altglauber und 72 Juden; zusam. 6051 Seelen. Die Deutschen sind unter Kaiser Joseph 1786 auf 100 neu erbauten Häuser allda angesiedelt worden. Getreidebau und Viehzucht sind die Hauptnahrungszweige dahier.

Sztanisits, Marktfleck im bern Bezirk auf der Bajaer Straße an der Teletschker Anhöhe, dem Baron v. Rödl zuständig. Man zählet 3130 Katholiken, 1080 Gr. n. Unirte, und 75 Juden, in Summa 6117 Seelen. Kaiser Joseph siedelte 1786 auf 100 Häuser Deutsche an, die vor etlichen Jahren allda erbaute katolische Kirche ist schön, die Ailtglauber haben

auch eine Kirche; diese und mehrere Herrschafts Gebäude zieren den Ort. Es wird vorzüglich Feldbau und Viehzucht getrieben.

Bezdanj, ein Kammeralischer Marktfleck im mittlern Bezirk an der Donau, wo eine Uiberfuhr ist, gelegen. Hat 5500 Ungarische und 525 Deutsche Katholiken, 5 Reformirte und 87 Juden, in allem 6117 Köpfe. 1786 wurden Deutsche Reichseinwanderer auf 80 Häuser dahier angesiedelt. Feld- Wald- Wasser Geschäften und Viehzucht sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner.

Apathin, ein überaus schöner schon seit 80 Jahren mit Deutschen Reichsgliedern angesiedelter Kam. Marktfleck auf dem Donau Ufer welcher Fluß denen Einwohnern schon unsäglichen Schaden durch Einreissung der Häuser verursacht hat; liegt in mittlern Bezirk, wo die Kammeral Waldung den Anfang nimmt. Es werden dahier gezählet 5316 Deutsche Katholiken; 26 Gr. n. Unirte Illyrer; 18 Evangelisch-Lutherische und 10 Evangelisch-Reformirte, dann 19 Juden, zus. 5389 Seelen. Schöne Herrschafts-Gebäude, Bräuhaus, Fabrik, Seidenspinnerey, die Kirche und andere schöne Häuser geben dem Ort ein schönes Ansehen. Die fleissigen mit vielen Handwerkern vermischten Einwohner treiben einen berühmten Hanfhandel, wozu sich nicht minder auch ein bedeutender Holz und Rohr-Verschleiß samt vielfachen Wassergeschäften mit anschließen, und die Einwohner sehr wohlhabend machen.



Hodsagh, ein Kam. Marktfleck im Untern Bezirk unfern der Waldung, 2 Meilen von Bacs gelegen. Es wohnen allda 2897 Deutsche Katholiken, 10 Altglauber, 11 Protestanten und 5 Juden, zusammen 2923 Seelen. Unter Maria Theresia wurde dieser Ort mit Deutschen Reichsgliedern besetzt, welche sehr vermöglich sind, und sich durch Getreidebau und Hanferzeugung berühmt machen. Auf Michaelis-Fest wird ein starker Jahrmarkt allda gehalten.



Hanfmarkt in Hodsagh

Bács, ein zum Erzbischofthum Kalotscha gehörig und im Untern-Bezirk an der Mostonga im Wald gelegener Marktfleck mit 212 Ung. und Deutsche Katholiken; 2000 Schokatzten, 21 Gr. n. Unirten und 42 Juden, in S. 2275 Seelen. Von diesem Ort hat das Comitatz den Namen Bacs. Hat ein Gr. n. Unirtes Dom-Kapitel, dessen Bischof zu Neusatz residiret, und ein Franziskaner-Kloster nebst einer schönen Kirche. Vor alten Zeiten war es eine königliche Frey-Stadt, sehr bevölkert und mit schönen Gebäuden versehen; muß auch gut befestiget gewesen seyn, wie sich aus denen alten Mauerwerken noch schließen läßt. Die nahe Waldung gibt Gelegenheit zu vortheilhaften Holzgeschäften.

Futak, ein Marktfleck in Untern-Bezirk an der Donau in einer schönen Ebene, aus zwei Dörfern Alt und Neu-Futak bestehend; vor diesem denen Grafen Hadik, nun aber Grafen Brunszvik gehörig. Man zählet 2345 Deutsche Römisch Katolische, 33 Altglauber Raitzen, 1 Reformirten, zusam. 2369 Köpfe. Es sind etliche Kirchen und ein Herrschaftts-Kastel allda. In den Jahren 1716 und 17 hatte sich hier die Kaiserliche Armee versammelt, als die Türken gänzlich aus Ungarn verjagt worden sind. Die Jahr-Märkte sind eben so berühmt, als das allda gepflanzte sehr gute Kraut und der Tabak.

Topolya, Marktflecken im Teletschker Bezirk 2 Meilen von

M. Theresiopel auf der Poststraße nach Peterwardein gelegen, dem Baron Kray zuständig, mit 4400 Ung. und 210 Deutschen Katholiken, 18 Protestanten und 169 Juden, in S. 4797 Seelen. Es existiret allda ein schönes Kastell, und verschiedene ordentliche Herrschafts Gebäude, auch eine Poststation. Die Jahrmärkte sind unter die Beßern zu zählen. Getreidebau und Viehzucht sind die vorzüglichsten Beschäftigungen.

Kula, ein im Teletschkaer Bezirk zu beiden Seiten des Franzkanals, hart an der Anhöhe gelegener Kam. Marktfleck, mit 2435 Ung. und 1000 Deutschen Römisch-Katholischen; 2530 Altglauber Illyrer und 15 Juden, in Summa 5980 Seelen. Unter Kaiser Joseph wurden allda 50 Häuser mit Deutschen Reichseinwanderern angesiedelt. Es befinden sich nebst zwey Kirchen ein schönes Bräuhaus, und mehrere ordentliche Herrschafts Gebäude allda. Die vier Jahrmärkte sind von den vorzüglichsten und der Verschleiß des Getreides auf dem Kanal erheblich. Getreide und guter Weinbau nebst Viehzucht sind Haupterwerbszweige.

Bécse, Alt Becse, ein Kron Marktfleck im Theißer-Bezirk neben der Theiß, wo eine Post und Ueberfuhr sich befinden mit 4200 Katholiken, 210 Kath. Wallachen, 1562 Gr. n. U. Illyrer und 60 Juden, in allem: 6032 Seelen. Es befinden sich verschiedene Kirchen, wie auch schöne Officiolats-Gebäude daselbst. Sowohl die Krämer-Märkte, als auch der daßige große Früchten verschleiß sind berühmt. Außer Viehzucht machen die Waßer-Geschäften einen Haupt-Nahrungszweig aus.

Temerin, ein Marktfleck im Theißer Bezirk, 2 Meilen von Neusitz neben der Römerschanze, dem Grafen v. Szecsen gehörig. Hat 6342 Römisch Kath., 31 Raitzen, 563 Refor. Ungarn, und 117 Juden, in S. 7053 Seelen. Die Einwohner leben meistens von Getreidebau und Viehzucht. Es ist auch eine Post daselbst.

Kanisa, ein Kronbezirks-Marktflecken im Theißer Bezirk, neben der Theiß, mit 6258 Kath. Ungarn, 1286 Altgläubigen Illyrer, 5 Protestanten und 99 Juden, zus. 7648 Seelen. Hier gehet eine Ueberfuhr über die Theiß. Auf denen vielen Salaschen wird starker Getreidebau und Viehzucht unterhalten; auch Rohrschnitt und Wasser-Beschäftigungen sind Hauptgewerb.

Szenta, ein großer, alter und berühmter Kronbezirks-Marktfleck neben der Theiß, im Theißer Bezirk, mit 5432 Kath. Ungarn, 5000 Dalmaten und Wallachen; 2420

Altgläubern, 13 Protestanten und 179 Juden, in S. 13044 Seelen.



Franz Eisenhut: Die Schlacht bei Senta

Die Einwohner treiben auf ihren ausgebreiteten Salaschen eine merkwürdige Pferde- Hornvieh - Schafe und

Schwein Zucht, nebst Fischerey und Wasserbeschäftigungen auf der Theiß. Hier wurden die Türken 1697, also vor 123 Jahren, durch Prinz Eugenius gänzlich geschlagen; so, daß 20,000 auf der Wahlstatt geblieben, und 10,000 theils in der Theiß ertrunken, theils gefangen worden sind.

Titel, berühmter Militärischer Marktflecken im Csajkisten District an der Theiß, unweit wo selbe in die Donau fällt, gelegen. Zählt 300 Ung. und 498 Deutsche Römisch-Katholische, 1401 Gr. n. U. Illyrer, 8 Protestanten und 10 Juden, in Sum. 2217 Köpfe. Hier befindet sich das ganze Csajkisten Bataillons Comando und die Schiffzimmerwerften, Zeug und andere Vorraths-Häuser. Außer dem Militär Fach treiben die Einwohner starke Wasserbeschäftigungen.

Fortsetzung folgt

Erinnerungen

Aus der Truhe meiner Erinnerungen



Georg Krix, Gründer und Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Gründungsschriftleiter des Sonntagsblattes, Träger der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum, Verfasser von zahlreichen Beiträgen über die Ungarndeutschen lebt zurzeit in Wudersch, wurde aber in Waschkut in der Batschka geboren und ist tief mit seinem Heimatdorf verbunden. In unserer neuen Serie teilt er seine Erinnerungen an seinen Geburtsort und die Lebensweise, Sitten und Bräuche der dort lebenden Landsleute sowie seine Erlebnisse und Erfahrungen mit.

Dreschen 1944

Unser letzter DRUSCH ZUHAUSE. Wir hatten alljährlich unseren "Treplatz/Tretplatz" (Dreschplatz) hinter unserem Haus im Garten.

Es war für Weizen, Korn (Roggen), Gerste und Hafer ein gutes Erntejahr. Dachboden, Kammer und Scheune waren gefüllt. Reiches Erbe für die Neusiedler, als man uns 1945 enteignete und auf die Gasse setzte. Auf dem Foto im Vordergrund mein Vater, der wenige Tage nachher zum Militär musste.

Im Garten pflanzten wir im Frühjahr Grünfutter (z. B. Grünen Mais) für die Kühe. Im Sommer wurde dann leicht gepflügt und schön gewalzt als Vorbereitung für den Tretplatz. So war es allgemein bei uns in Waschkut.



Ins Internet gestellt von Georg Krix

Gedenken

Konrad Gerescher Zeit des Gedenkens

Gara, Tschatali, Gyuritsch und Baja waren 1945-48 unsere rettenden Anlaufstellen, als die Batschkadeutschen von Titos Kommunisten nach dem Zweiten Weltkrieg in Gakowa, dem größten Vernichtungslager Nordjugoslawiens, zu Tausenden interniert worden waren. Bei Nacht und Nebel versuchten unsere Menschen über die nahe Grenze nach Ungarn zu flüchten, wo man sie amtlicherseits auch nicht gerne sah, doch nicht so streng von der Gesellschaft aussonderte.

Wie bekannt, konnten viele sogar mit der Eisenbahn bis zur österreichischen Grenze weiterkommen, oder auch in den grenznahen Ortschaften verbleiben.

Beispielhaft für den sog. Weißen Transport – halblegal, weil mit Einverständnis bestochener Wachposten durchgeführt – sei so eines Fluchtunternehmens aus dem Winter 1946 hier gedacht, das ungefähr während des ganzen Jahres stattfand und Tausenden die Rettung aus bitterer Not, Hunger und Krankheit brachte. In einzelnen Gruppen begannen die Fluchtvorbereitungen damit, dass Familien durch Flüsterumfrage einen grenzkundigen Führer suchten.

Ich war erst 12 Jahre alt, doch in Grenznähe daheim, und so fasste ich mir eines Tages, zusammen mit meinem zwei Jahre älteren Freund Peter Messing aus Apatin, den Mut, einer Fluchtgruppe nachts den Weg zur Grenze zu zeigen. Da Peter und ich serbisch konnten, hatten wir bei den wachhabenden Partisanen keine Schwierigkeiten, ein-zwei bestechliche zu finden; es waren solche, die weniger eifrig Titos Sozialismus dienten, dafür aber gerne ihren Geliebten Wertsachen schenkten. Und damit waren auch schon die Preise an die Fluchthelfer vorbestimmt: Ohringe, Broschen, auch gute Schuhe, Unterwäsche u.ä. mehr. Unsere kleine Fluchtgruppe bestand aus zwei Familien mit Frauen und Kindern, und hatte etwa 4-6 Wertsachen geopfert. Wir leiteten die Hälfte davon an die Posten weiter, den Rest behielten wir als Lohn für uns. Und wir waren stolz, dass wir schon wie Erwachsene etwas leisten und unseren Familien durch Zuverdienst helfen konnten.

Man muss sich nun so eine schwer mit Rucksäcken bepäckte, ängstliche Gruppe um Mitternacht vorstellen, wie sie in einem leeren Schuppen am östlichen Dorfrand von Gakowa auf einen geeigneten Augenblick wartete, wenn der Posten wie eine Silhouette langsam seine Streife von ca. 500 Metern abschritt und dem Schuppen am entferntesten war. Peter, als der Ältere, gab das Zeichen und es konnte losgehen, zuerst ins brache nicht abgeerntete Kukurutzfeld. Der Posten hatte nichts gemerkt, oder tat so, als hörte er die nicht zu vermeidenden Geräusche der Fluchtgruppe. Jedenfalls konnte in gut zwanzig Minuten aufgeatmet und in normalem Gang auf einen Feldweg

übergewechselt werden. Der Grenzübertritt sollte in der Nähe eines ungarischen Dorfes stattfinden, eines der sieben, die seinerzeit bei der Trianoner Landesteilung, als überwiegend von Nichtslawen bewohnt, bei einer nachträglichen Grenzkorrektur zu Ungarn gekommen sind, worunter auch Juritsch / Bácszentgyörgy gehörte. Da man nachts nur gut 50 Meter sehen konnte, kamen wir an den Kígyós-Graben, wo keine Brücke war und man lange nach einem Übergang suchen musste. Die älteste Frau hatte schon ziemliche Not mit ihrem Rucksack, und als Entschuldigung für den unsicheren Weg, nahmen wir ihr die Last ab und trugen sie abwechselnd weiter. Doch so einfach, wie wir es uns vorgestellt hatten, war das Finden einer geeigneten Stelle zur Grenzüberschreitung nicht. Die ungarischen Posten taten gewissenhaft ihren Dienst, weil die Nachkriegszeit noch vielerlei Gefahren ins Land brachte. An einer seichten Stelle überschritten wir mit gegenseitiger Hilfe den Graben und schauten vorsichtig nach allen Seiten, um keinem Posten zu begegnen. Ungefähr wussten wir, dass hier irgendwo der unmarkierte Grenzstreifen sein musste.

Da die Ungarn zwischen 1941 und 45 die ganze Batschka besetzt hatten, waren ehemalige Grenzbefestigungen noch nicht wiederhergestellt. Hatte nun unser Grenzabschnitte weniger Wachen, oder nahmen gerade die hiesigen ihren Dienst nicht so streng, jedenfalls waren es noch keine zwei Stunden her, und wir waren am Ziel: In irgendeinem Heuschuppen des grenznahen Juritsch. Mit tiefer Freude und einem einmaligen Wohlgefühl suchten sich unsere beiden Familien im Heu bequeme Plätze und schliefen auch bald ein. Wir, die strahlenden Grenzfürher sahen uns etwas draußen um, wollten Hunde beruhigen und wurden auch bald von den Hausbesitzern zur Rede gestellt. Wir erklärten wortreich, auf Schwäbisch, das Wie und Warum und erlebten wohltuendes Verständnis bei dem älteren deutschen Ehepaar. Bis zum Hellwerden störte uns in der Scheune niemand, dann kamen die Hausleute und gaben Tipps zur Weiterflucht ins Landesinnere. Peter und ich kehrten in der nächsten Nacht ins Gakowaer Lager zurück.

So hatte eine Flucht aus der Lager-Hölle ein gutes Ende, was nicht bei allen Versuchen der Fall war. Gefangennahme, brutale Misshandlungen, Einkerkierung in feuchten Kellern, wenn nicht gar Liquidierungen waren ebenso an der Tagesordnung. Nicht von ungefähr gab es in den drei Gakowaer Lagerjahren acht- bis zehntausend Tote, Opfer denen heuer, 60 Jahre danach, erst ein würdiges Gedenken in Form eines weit sichtbaren Gedenkkreuzes über den Massengräbern beschieden wurde. Und es bleibt zu hoffen, dass diesem ehrsamem Ereignis auch bald die Möglichkeit zur Erforschung der Lagerarchive folgen wird.

Babyputzleicht

Babyputzleicht Nr. 6



Pyjama runter, Windeltausch, Anziehen, Frühstück und schon sag ich Mami „Tschüss“ und rolle auf Apas Fahrrad in die Kinderkrippe. Das ist unsere schon gut eingespielte Morgenroutine seit einer Weile. Dort in der Krippe winke ich Apa zu, bevor ich in den Raum trete, wo die Betreuerinnen mich freundlich empfangen. Es war aber nicht immer so einfach, anfangs hab' ich oft weinen müssen, als Apa oder Mami weggingen. Hier geht es mir aber eigentlich ganz gut. Ich kenne schon alle Kinder beim Namen, im Großen und Ganzen kommen wir gut miteinander aus. Manchmal streiten wir uns aber, wenn jeder das gleiche Spiel haben möchte. Da geht es hart zu (einmal wurde mir sogar in die Wange gebissen).

In der Krippe ertrage ich auch den Windeltausch und mache keinen Krawall wie zu Hause immer, das wäre mir nämlich recht peinlich vor den Anderen. Denn alle anderen Kinder scheinen kein Problem daraus zu machen. Und wenn die anderen Kinder den Apfel bei der Jause ungeschält essen können, schaff ich das auch. Aber nur dort, in der Krippe. Zu Hause lass ich ihn weiterhin lieber Mami schälen. Ich esse den Apfel und Mami kriegt die Schale. Ich glaube, das nennt man Teilen.

Das Mittagessen ist der Höhepunkt eines Krippentages. Ich bekomme auch meistens eine extra Portion. Naja, die ist auch nötig, wenn die Hälfte vom Essen auf meinem T-Shirt landet. So bringe ich wenigstens eine Kostprobe nach Hause.

Nach dem Mittagessen kommt Mami von der Arbeit und holt mich ab. Sie setzt mich auf ihr Fahrrad, schnallt den Helm an, wir fahren los! Ich spüre den warmen Wind in meinem Gesicht. Das nächste, an das ich mich erinnere, ist, dass ich zu Hause in meinem Bettchen aufwache.

Ingrid

Schnappschüsse

Ungarndeutsches Tanzhaus auf dem Tóth-Kálmán-Platz in Baje



Sommerakademie in Baja

Anregende Gespräche und internationaler Erfahrungsaustausch

30. Sommerakademie der Eötvös-József-Hochschule Baja

Die Eötvös-József-Hochschule (EJF) wurde 1870 im Herzen der Nordbatschka, in der Kleinstadt Baja gegründet und zählt bis heute zu den wichtigsten Ausbildungsinstituten von Grundschullehrern und Kindergärtnerinnen in Ungarn. Seit ihrer Gründung hat die Hochschule eine Vielzahl an bedeutenden Pädagogen und Fachleuten hervorgebracht, ihre Absolventen sind heute landesweit und auch über Ungarn hinaus in ihren Berufen tätig. Bereits seit 30 Jahren veranstaltet das Institut für Nationalitäten- und Fremdsprachen der Hochschule nun schon ihre Sommerakademie, die dieses Jahr am 19. Juni 2023 abgehalten wurde.

Das Ziel der jährlichen Fachtagung im Sommer ist seit den 1990er Jahren unverändert geblieben, es sollte eine möglichst vielseitige Förderungsmöglichkeit des methodischen Inventars für bereits unterrichtende Pädagogen, aber auch für angehende Lehrkräfte als Ergänzung zu ihrem Studium in der vorlesungsfreien Zeit dargeboten werden, wobei das praxisorientierte Programmangebot jedes Jahr an die aktuellen Trends angepasst wird, wie Rektorin Dr. Ibolya Szilágyi-Szinger in ihren Grußworten erklärte. Aktuell werden hier Studiengänge für Deutsch und Kroatisch als Nationalitätensprache für Pädagogen der Unterstufe und Kindergarten, sowie Englisch für Pädagogen der Unter- und Oberstufe am Institut für Nationalitäten- und Fremdsprachen der Hochschule angeboten. Die Sommerakademie in Baja ist für alle Interessenten offen, die an der Sprache ihrer Nationalität interessiert sind, ihr methodisches Inventar im Unterricht weiterentwickeln, oder einfach neue Ideen sammeln möchten. Natürlich kommt aber auch die internationale Zusammenarbeit mit Kollegen aus dem Ausland nicht zu kurz.

Den Plenarvortrag mit dem Titel „Sprachenlernen soll Spaß machen“ hielt Dr. Tünde Sárvári, Dozentin der Pädagogischen Fakultät Gyula Juhász der Universität Szeged, die den Anwesenden durch einen interaktiven Vortrag eine Kostprobe der Methodenvielfalt der Erlebnispädagogik in der Praxis des Sprachunterrichts gegeben hat. Die Fachexpertin für Erlebnispädagogik und Dramapädagogik hielt anschließend weitere Workshops zum Thema.

In vier Sektionen konnten die Anwesenden ihr Wissen erweitern: In der Sektion für Deutsche Nationalitätenkindergärtner (Sektionsleitung: Dr. Monika Jäger-Manz/EJF) ging es unter der Leitung von Dr. Monika Jäger-Manz um Methoden, Theorien und Praxis der zweisprachigen Kindererziehung, um frühkindliche Kindererziehung und um Qualitätssicherung – Sprachstandsbeobachtung in der frühen Deutschförderung. In der Sektion für Deutsche Nationalitätenpädagoginnen der Unterstufe (Sektionsleitung: Elisabeth Putterer/EJF/ELTE)

erläuterte Dr. Tünde Sárvári (SZTE JGYPK) Ziele und Methoden des modernen Fremdsprachenunterrichts und der Förderung der sprachlichen Handlungsfähigkeit der Lernenden. Sie stellte Kinderbücher vor, die im Primarbereich unterschiedliche Aktivitäten ermöglichen und die Lese- sowie auch die Lesekompetenz der Kinder entwickeln. In seinem Workshop führte Dr. Sándor Trippó in die digitale Welt von einfachen Erklärvideos ein und zeigte außerdem zum Thema „Kulinarische Impulse für Schülerprojekte“ motivierende Aktivitäten für den Sprach- und Volkskundeunterricht rund um die ungarndeutsche Küche. Außer den beiden Sektionen mit Schwerpunkt Deutsch als Nationalitätensprache hatten die Anwesenden auch die Möglichkeit die Sektion für kroatische Nationalitätenpädagoginnen und Kindergärtner (Sektionsleitung: Dr. Sc. Morana Plavac/EJF) und die Sektion für Englisch für Pädagogen der Unter- und Oberstufe (Sektionsleitung: Dr. Csilla Pogány/EJF) zu besuchen.



Das umfangreiche Programm endete für die Sektionen der ungarndeutschen Kindergartenpädagoginnen und Grundschullehrer mit einer exklusiven Führung durch den Ungarndeutschen Landeslehrpfad auf dem Gelände des Ungarndeutschen Bildungszentrums (UBZ). Gymnasiallehrer



Alfred Manz führte nicht nur durch die acht Stationen des

thematischen Wanderwegs, sondern erläuterte auch die Hintergründe des Zustandekommens des Lehrpfads, an dem er auch selber beteiligt war.

Ein wichtiger zusätzlicher Vorteil dieser jährlichen Zusammenkunft ist der neben der Fachberatung auch der Erfahrungsaustausch unter Kollegen aus unterschiedlichen Bildungseinrichtungen und Bereichen. Alle Teilnehmer sind mit neuen Erfahrungen und neuen Bekanntschaften reicher geworden, sie berichteten darüber, dass sie die gelernten Methoden und Praktiken in Zukunft auch in ihren Berufsalltag integrieren oder zumindest auch selber im eigenen Unterricht testen möchten.

Gabriella Sós

Schnappschüsse



Vorbereitung auf den Tracht- und Tanztag in Hajosch – auch die Kleinigkeiten müssen stimmen.

Foto: R. Ginál

Ungarndeutsche Literatur

Das Motiv „Kind“ in ausgewählten Werken der ungarndeutschen Literatur

Josef Michaelis

Im Kinderzimmer

Die Spielecke im Kinderzimmer,
sie ist so wunderbar,
da sind vielerlei Spielzeuge
und Legos ja sogar.



Man braucht dazu nur Fantasie
und öffnet sich die Welt,
das Leben braust hier wie noch nie,
wie es uns nur gefällt.

Auf Kissen lächeln Kuscheltiere
auch Barbies allerlei,
im Eck rudert der Gondoliere,
es saust ein Zug vorbei.

Eine Küche ist ganz eingerichtet,
es riecht nach Bratenduft –
der Drache ist zum Kampf verpflichtet,
speit Feuer in die Luft.

Puppen schlafen in den Wiegen,
sind still in ihrem Traum,
Satelliten glanzvoll fliegen
oben im Deckenraum.

In der Luft schwebt leicht ein Astronaut,
– die Erde sieht er kaum –
ein Bräutigam steht mit der Braut,
im Zirkus lacht ein Clown.

In der Ecke ist ein ganzer Zoo
mit Pandas und Giraffen,
auf der Treppe liegt das Domino
und ein Tierbuch voller Affen.

Ein Indianer nimmt den Speer
rennt flink aus seinem Zelt,
der Cowboy lädt schnell sein Gewehr,
schaut wie der Büffel fällt.

Ein Mexikaner bläst Trompete,
der Chefkoch serviert Kraut –
ein Falter ruht an der Tapete,
der Roboter brummt laut.

Auf Schiffe stürmen Seepiraten,
sie hoffen auf viel Gold,
dann streiten sie sich um Dukaten –
das Glück ist ihnen hold.

Auf dem Teppich rasen Wagen,
hupen ohne Verstand,
ein Wachmann nimmt den Dieb am Kragen
auf dem Poster an der Wand.

Im Wald leben die sieben Zwerge,
es ist Schneewittchens Land,
ein König reitet durch die Berge,
bittet um ihre Hand.

Hans und Gretel werden bald frei,
die böse Hexe büßt,
das Töpfchen kocht den süßen Brei –
Prinzessin Frösche küsst.

Du siehst da Feen allerhand,
auch Schlösser weit und breit –
das Kind fühlt sich im Märchenland
in diesem Zimmer – jeder Zeit.

Koloman Brenner

Vielleicht

An B.

Vielleicht
wäre ein Kind
aus uns geworden

Es fehlt



Josef Michaelis

Schulbeginn

Rauschschwalben zwitschern über Reisedaten
und Grillensang reift abends neuen Wein –
Was zeigt das Kinder? Kann jemand es raten?
Zur Schule muss bald jeder, Groß und Klein.

Sucht schnell die Bücher, den verstaubten Ranzen,
das Lineal, die Mappen und den Schwamm,
im Heft wollen die Stifte wieder tanzen
und bald kann jeder zeigen, was er kann.

Als alter Schüler will ich etwas sagen:
„Lest jeden Stoff! Nicht nur was euch gefällt!
Verbringt die Zeit mit wertschaffenden Tagen,
passt auf, dann öffnet sich die ganze Welt!“

Csilla Susi Szabó

Erbe

Als meines Vaters Tochter
erblickte ich die Welt
und lernte die Band *Omega* lieben.



Als Enkel meiner Oma
erkannte ich das *schwäbische* Wort,
spreche allerdings keinen Ton.

Als Kind meiner Mutter
machte ich Karriere in der Wirtschaft

Flucht

Ohne meine Brille
entfaltet sich meine Phantasie
ohne jede Schärfe
besitze ich auf einen Schlag die Magie

Dinge sehen zu glauben,
die wiederum mir erlauben,
erneut Kind zu sein,
ein Träumen in die Welt hinein.

Ohne das Bewusstsein über alle Informationen
kann ich in meinen naiven Emotionen
dem Erwachsenen-Alltag entfliehen.

Valeria Koch

Ein Kind erzählt

Die Blätter sind die Augen
der Bäume.
Du glaubst wohl,
ich träume.



Im Winter
schlafen die Bäume.
Sie haben
blätterlose Träume.

Der Frühling öffnet
die Augen der Bäume.
Glaubst
noch,
ich träume?

Csilla Susi Szabó

Berufswahl

Im Laufe der Jahre
wird mir immer klarer
was ich werden will wenn ich groß bin:

Erneut Kind sein.

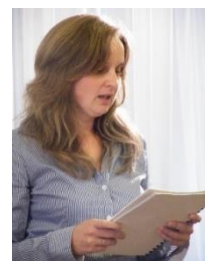
Christina Arnold

Was ich alles kann

Ich kann hüpfen wie ein Häschen,
ich kann klettern wie ein Äffchen.

Ich kann schwimmen wie ein Fisch,
ich kann stillstill steh'n wie ein Tisch.

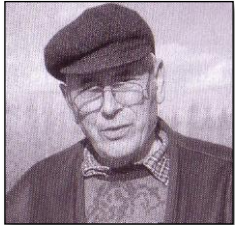
Ich kann laufen wie ein Löwe,
ich kann schreien wie ein Möwe.



Volkskunde

Konrad Gerescher: Batschkauer Ahnenspiegel III Lebensart

FEIERTAGE



Nicht nur weil es unter Strafe verboten war zu arbeiten, haben sich unsere Menschen streng an die Feiertagsruhe gehalten und nur das Nötigste in Haus und Hof erledigt. Das Ausruhen war für die Dörfler selbstverständlich und lebenswichtig.

Es gab auch viel mehr Feiertage als heutzutage. Daheim hielt man sich an alle, doch man kann sagen, dass die Feiertagsstimmung von der Feiertagsgröße abhing. Nur beim Kirchengehen und öffentlichen Feiern gab es auffällige Unterschiede: Man hatte nicht immer die gleich schöne Kleidung an, aß nicht gleich gut und war nicht gleich freigebig zu sich und anderen.

Kirchweih

Die Kirchwei/Kerwei wurde für jede Kirche gesondert gefeiert – zwischen Mai und Oktober – und zwar an den Tagen des jeweiligen Kirchenpatronats der Ortschaften, z. B. Hl. Dreifaltigkeit, Antoni, Herzjesu, Mariaheimsuchung, Mariahimmelfahrt, -geburt, Micheli, Wendelini, usw. Außer jenem vergnüglichen Teil, der auf einem Dorf-, Markt- oder Stadtplatz gefeiert wurde, gehörte am Vormittag das Hochamt und eine kleine Prozession um die Kirche zum üblichen Brauch. Fielen die heiligen Gedenktage jeweils auf einen Wochentag, feierte man die Kirchweih am nächsten Sonntag, vor- oder nachher. Die Kirchweih nahm unter den Feiertagen einen besonderen Platz ein, weil sie christlichen wie weltlichen, gläubigen und ungläubigen Menschen einen gleich großen Anlass zum Feiern bot. Sie hat, wie kein anderes Fest, alle Nationen und Religionen in der Feierlichkeit und Lustigkeit vereinigt und hat so, in zeitloser Manier, seit dem Bau der Kirche und bis zu ihrem Ende, gerne ihr Bestehen gefeiert. Die Vandalen, welche nach unserer Vertreibung Hand an die Kirchen legten, begriffen nicht, wie sehr sie sich selbst und einem harmonischen Zusammensein mit den Nachbarn schaden.

Hl. Dreifaltigkeit und Fronleichnam

Der erste Sonntag im Juni wurde als ein altchristliches Fest schon aus der Pestzeit geheiligt. An dem Tag durften keine Blumen an den Pestsäulen fehlen. In der Kirche beteten Fromme die Fürbitten gegen Seuchen. Mitten in der Woche auf Dreifaltigkeit war Fronleichnam, mit einer großen Prozession durch das ganze Dorf und zu drei Gassenkapellen. Mit den Kirchenfahnen an der Spitze und dem Tabernakel unter einem

tragbaren Himmel gingen die Gläubigen des ganzen Dorfes langsam, auf einem mit vielen Blumenblüten bestreuten Weg, und sangen und beteten laut. Die zu Herzjesu, Herzmaria und der Hl. Muttergottes geweihten Kapellen waren an diesem Tag übertoll mit Blumen- und Lichtkränzen behangen. Vor jeder sagte der Pfarrer seine Fürbitten und Litaneien laut her und segnete mit dem Tabernakel die knienden Gläubigen. Zuletzt wurde an einem Freialtar vor der Kirche dasselbe gemacht und um die Kirche herumgegangen, bevor drinnen fast alle kommunizierten und den Segen für den Heimgang bekamen.

Hl. Antonius, Peter und Paul

An Hl. Antonius (von Padua) oder Antoni (13. 06) betete und dankte man an seiner Statue in der Kirche oder am Platz im Dorf. Auch sonst, das ganze Jahr über, hat es geholfen, wenn man ihm einige Geldstücke in den Opferstock tat und flüsterte, für was er sie bekam. Er war ein wichtiger Heiliger, der einem den sicheren Weg durch das Leben und bei allem anderen Suchen zeigte. Die Kuhhüter (Kuhhaldr) verehrten ihn als Schutzpatron. Junge Pferde wurden an seinem Tag zum ersten Mal neben einem alten angespannt und zu einer Antonius-Statue gebracht und so gesegnet. Gleich nach den wichtigsten Großwallfahrten, nach Rom und Lourdes, kam diejenige nach Padua, zum Grab des Heiligen und seiner unverwesten Zunge. Ein dortiges Glasmedaillon, mit einem kleinen Stoffrestchen von seinem Gewand, bewahrte man ein ganzes Leben lang an einem sicheren Ort auf oder aber man nähte es ein in ein Kleidungsstück, um es so zu verehren und sich von ihm schützen zu lassen. An Johanni (24. 06.) begann der Schnitt, und deshalb betete man zum Hl. Täufer und bat ihn um schönes Wetter. Er war der Schutzpatron der Kleinkinder, die ohne Taufe sterben mussten, weswegen ihn ihre Mütter um Fürbitte anriefen. In den Dreißigern hielten die Erneuerer des Kulturbundes ihre Sonnenwendfeier an diesem Tag und die Jugend marschierte auf einen Feldhügel, machte ein Lagerfeuer und sang deutsche Lieder. Ungarn und Zigeuner hatten schon immer so ein Johannes-Feuer, über das sie sprangen, um sich zu reinigen und gesund zu bleiben.

Peter un Paul (29.06) mach tie Äppl faul, aber auch gut und reif, überhaupt die Sorte, welche ihre Namen hatte. Sie waren die ersten und besten, weich und süß, hielten sich aber nicht lange. In vielen unserer Kirchen waren die Standbilder der Heiligen rechts und links des Altars aufgestellt und zeigten so mit, Schlüssel und Buch, die starke römisch-katholische Kirche, als feste Burg und weise Einrichtung.

Mariaheimsuchung bis Hl. Rochus

Am 02.07. war das Fest des Erntebeginns – ungarisch Sarlós Boldogasszony (Sichelmuttergottes) – da früher nur mit einer geweihten Sichel die Brotfrucht geschnitten werden durfte. Dem Szegediner Volkskundler Bálint Sándor nach, schnitten noch im 18. Jahrhundert die ungarischen Frauen so die Frucht und die Männer banden die Garben und setzten die Kreuze. Bei uns weihte aber niemand mehr seine Sichel, obwohl noch die Frauen damit die Garben (Klecken) rafften. Man hat an diesem Tag, etwas frommer als sonst, in der Frühmesse zu der schwangeren - und deshalb doppelt heiligen - Muttergottes gebetet. Am Annatag (26.07) beteten und sangen die Schwangeren und Kranken viel zu Mutter Anna: *Mutter Anna mit Maria, Deiner Tochter, bitt für uns*. Ganz fromm und lange wurde die Anna-Litanei in der Kirche gebetet.

Mariahimmelfahrt (15.08.) war der größte Kirchenfeiertag des Sommers und er wurde mitten in der Großarbeit arbeitsfrei gefeiert. Davor wurde das Haus gründlich geputzt, die Bettwäsche und Zudecken (Tuchata) sind ins Freie gehenkt worden, und man bespritzte die Blumen mit Weihwasser. Bei Wallfahrten an diesem Tag, übernachtete man beim Bründel draußen im Freien, betete nochmals in aller Frühe und ging erst danach heim.

Der Hl. Rochus (16.08.) schützte jedes Dorf mit einem Denkmal im Freien vor Pestilenz und sonstigen großen Heimsuchungen. Wir Kinder schauten ihn gerne an, weil es hieß, dass er auf die Frage, Rochas was machsch? *niks* antwortete. Das Nichts konnten wir natürlich nicht hören, fragten aber immer wieder von Neuem.

König Stefan der Heilige

Die gläubigen Ungarn feiern und verehren dieses große Fest mit der Darbringung des Wertvollsten, was sie haben, dem ersten Brot aus der neuen Frucht, indem sie ein Stück davon zur Hl. Messe mitnehmen und weihen lassen. Wir Donauschwaben verehren den großen, heiligen Staatsgründer Ungarns auch als unseren, hauptsächlich weil er mit Hilfe seiner unverwesten Rechten, im Verein mit unserem Schutzpatron, dem Hl. Gerhard, im Kampf gegen die Heiden das Christentum.

Erntedankfest

Auf Ende August und Anfang September hatte man in den meisten Dörfern das Erntedankfest gelegt. Übernational trugen früher die Gläubigen etwas von den wichtigsten Ernteerträgen zur Weihe in die Kirche. Das geschah meist zusammen mit der Verehrung von Mariageburt, am 08.09. Als der kleinste unter den Marienfesten wurde er nur dort als Marienfest gefeiert, wo man an ihm Kirchweih hatte (ein Ereignis, das eines der schönsten Motive für das Altarbild abgibt – Mutter Anna im Kindbett, die Seligste als Kleinkind von frommen Besucherinnen verehrt und beschenkt – in einer Umgebung, die noch nichts von der großen Berufung des Kindes ahnt). Da

dieser Feiertag nicht arbeitsfrei war, wurde und wird heute noch die Kirchweih am vorhergehenden oder darauffolgenden Sonntag begangen. Die gläubigen Bauern ließen zu unserer Zeit gerne aus diesem Anlass, nebst dem Brotgetreide, auch ihr neues Viehfutter für die kommende Mastzeit segnen.

Hl. Gerhard/Gellért - bis Hl. Wendel

Der donauschwäbische Schutzpatron, der Hl. Gerhard, hat nach dem ungarischen Kalender am 25. 9., dem Tag seines Martyriums, sein kirchliches Jahresfest, nach unserem am 29.11. Man sollte sich, glaube ich, da schon an das erste Datum halten, weil der erste Csanader Bischof, als Märtyrer und Wundertäter, an diesem Tag in unserer Heimat schon verehrt wurde, als von einem Schutzpatronat für unser vertriebenes Volk noch niemand etwas wusste.

An Erzengel Michael oder Micheli, 29.09., dem Fest des bekanntesten Himmelsboten, hatten auch einige Batschkaer Ortschaften Kirchweih. In Bereg legten tückische Atheisten-Partisanen und Neukommunisten auf diesen und den darauffolgenden Tag des Jahres 1945 die Vertreibung und Internierung der restdeutschen Familien; womit die "Säuberung" ihres Landes vom "kukolj" / Unkraut einen vorläufigen Abschluss fand. Für die Schafhirten war und ist die Micheliwoche die Zeit, ihre 'Halt' aus der Feldkoppel in die Hauskoppel zu bringen.

Wendelini, (20.10.), als Schutz- und Kirchenpatron des großen Oberbatschkaer Internierungslagers Gakowa, wird seit der Lagerzeit von den Überlebenden sehr verehrt, wurde doch in seiner Kirche das Gelübde Pater Grubers in traurigster Feier vollzogen: *Wenn wir aus diesem Jammertal errettet werden, geloben wir, der Hl. Muttergottes eine Kirche zu bauen und jedes Jahr dahin zu wallfahren*. Die Überlebenden bauten das Gotteshaus in Bad Niedernau, in Württemberg, und pilgern alljährlich in noch immer gleichbleibender Zahl dorthin. Wendelini hatte aber in fast jedem überwiegend katholischen Dorf ein zentrales Standbild und manche Gassen trugen seinen Namen. Bis zu seinem Tage hatte man alle Feldarbeit abgeschlossen - Kukuruzbrechen, Herbstsaat, Stoppelstürzen, usw. Da konnten auch die letzten Kirchweihen des Jahres einen ausgelassenen Abschluss finden.

Allerheiligen

Am 01.11. ist der Festtag der ungenannten himmlischen Heerschar. Nach der Verheißung der Hl. Schrift werden einmal alle Christen ohne Sünde und jene, die sie im Fegefeuer verbüßten, für ewige Zeiten an der rechten Seite Gottes, unter allen Heiligen sitzen dürfen. Es kann zumindest niemandem schaden, sich darüber einmal an einem trüben Novembertag Gedanken zu machen. Weil der Kalender zu klein ist, um für jeden Heiligen einen eigenen Tag zu Weißen, gedenken die Gläubigen einmal, in einer großen Litanei, zusammen mit dem Priester aller verstorbenen Propheten, Apostel, Patriarchen,

Diener Gottes, vorbildlichen Glaubenskinder, Märtyrer, Beseelten und treuen Hirten des Herrn.

Allerseelen (2.11.) war das traurigste arbeitsfreie Fest des Jahres, an dem man sich ausgiebig mit allen Verstorbenen beschäftigte: Mit Gebeten, geweihten Kerzen und Erinnerungen an jene Zeit, als sie noch unter uns oder unseren Vorfahren lebten. Bei der früheren großen Sterblichkeit hatte jede Familie von früh bis spät genug zu tun, bis sie für alle Verstorbenen wenigstens dreier Generationen kurz betete und für sie auf den Gräbern Kerzen anzündete. Der Chronist betete, z. B. mit der Großmutter an diesem Tag: für ihre Eltern,

Geschwister, ihren im Ersten Weltkrieg gebliebenen Mann, seine Eltern und Geschwister, dann für fünf bald nach der Geburt verstorbene Kindlein der Großmutter – zu denen wir immer nur "unsri Kinnr" sagten –, anschließend noch für alle Verwandten ersten und zweiten Grades, die mit unserer Familie in guter Beziehung standen. Weil es durch den langen Rundgang in den Gräberreihen dunkel geworden ist, leuchteten unsere zwei Dutzend Kerzen, sowie der gewundene Wachsstock, heimelig warm unter den vielen ähnlichen Flammen und festigten zu allen Verstorbenen das Lichterband unseres Gedenkens.

Herzlichen Glückwunsch zur Goldenen Hochzeit!!!



Anna Bergmann & Josef Nádai

feiern in Gara ihr 50. Hochzeitsjubiläum.

*Gemeinsam den Weg des Lebens gehen,
dem anderen stets zur Seite stehen,
Liebe und Geborgenheit, Freude und Heiterkeit,
Sorgen und Traurigkeit –
geht so auch weiter euren Weg zu zweit.*

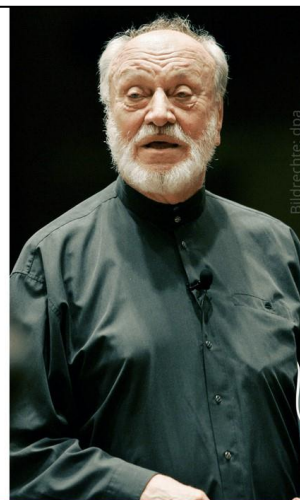
Beim Surfen im Internet entdeckt



”

Musik kann zum Tanzen schön sein, zum Marschieren leider auch, aber sie kann auch Menschen im Innersten anrühren, an etwas erinnern, sie öffnen.

Kurt Masur, Dirigent



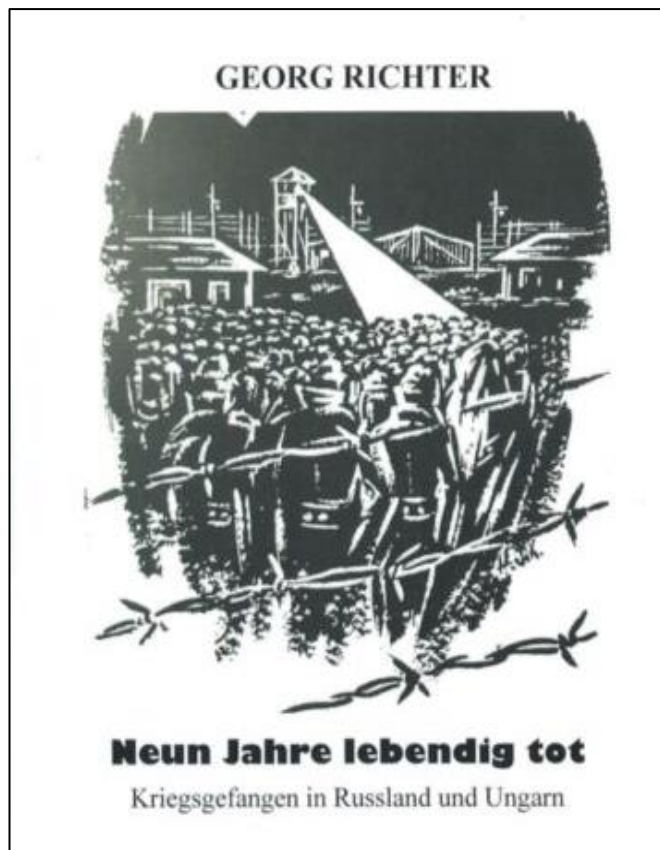
mdr
KULTUR

Quelle: <https://www.facebook.com/mdrkultur/photos>

Buchempfehlung

Georg Richter: *Neun Jahre lebendig tot*

Wir präsentieren den Lesern der Ungarndeutschen Bibliothek das Buch *Neun Jahre lebendig tot*, in dem Georg Richter seine Erinnerungen an Krieg und Gefangenschaft festhält.



Georg Richter wurde 1926 in Nadwar, einer ungarndeutschen Gemeinde in der Nähe der heutigen serbischen Grenze, geboren. Sein Plan, nach dem Abitur Medizin zu studieren, zerschlug sich: 1944 wurde er mit 18 Jahren von den Nazis zwangsrekrutiert. Richter musste nicht an die Front, er machte Sanitätsdienst. Nach fünf Monaten kam er in russische Gefangenschaft, und eine neunjährige Odyssee des Schreckens begann. Er war in mehr als 20 Lagern. Er erlebte

Gefangenschaft und Todesangst, Demütigung und Misshandlung, Lügen und Verrat, Entbehrungen, Hunger und Zwangsarbeit im Steinbruch. Und er sah Freunde sterben. Ende 1950 wurde er aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft nach Ungarn entlassen, dort sogleich vom ungarischen Geheimdienst verhaftet und für drei weitere Jahre in das berüchtigte Schweigelager nach Tiszaöld überstellt. Erst im Dezember 1953 – mit 27 Jahren – kam er endgültig frei und wurde sofort des Landes verwiesen. Er kam nach Deutschland, wo seine Eltern als Vertriebene lebten. In Ulm hat er eine neue Heimat gefunden und Jura studiert.

Bis heute ist er aktiv auf dem Gebiet der Völkerverständigung und -versöhnung, wofür er 1996 das Bundesverdienstkreuz erhalten hat. Georg Richter berichtet und schreibt bis heute über die Geschichte und Kultur der Ungarndeutschen und hat 2020 dieses Buch über seine Erlebnisse im Internierungslager Tiszaöld in Ungarn veröffentlicht. Georg Richter ist verheiratet, hat vier Kinder und lebt in Ulm.

In dem hier vorgestellten Buch geht es um die Geschichten, die ihn niemals loslassen werden. Junge Leute können aus dieser Geschichte auch etwas lernen, zum Beispiel wie man ausweglose Situationen erdulden und das Leben trotzdem meistern kann.

Wir empfehlen dieses Buch all jenen, die durch die Erzählungen und Berichte von Zeitzeugen mehr über unsere von Krieg und Unruhen geprägte Vergangenheit erfahren möchten.

Georg Richter: *Neun Jahre lebendig tot*. Kriegsgefangen in Russland und Ungarn

Ulm: Eigenverlag, 2020

271 Seiten

Sprache: Deutsch

Quelle: Zentrum

Die Batschkaer Spuren
können Sie auch im Internet lesen:
www.batschkaerspuren.fw.hu

Pressemeldung des Weltverbandes der Donauschwaben***Rücktritt des Präsidenten Stefan Ihas***

Mit Bedauern mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass unser verehrter Präsident Stefan Ihas den Wunsch geäußert hat, am 31. Juli 2023 von seinem Amt als Präsident des Weltverbandes Donauschwaben e.V. zurückzutreten.

Eine Position, die er seit 2012 innehat. Seine Amtszeit sollte bis zur Jahreshauptversammlung im Jahr 2024 dauern. Während seiner jahrzehntelangen Präsidentschaft war Ihas äußerst erfolgreich darin, Mitglieder und Organisationen auf der ganzen Welt zusammenzubringen, die dem Verband bisher fremd waren. Darüber hinaus wurden unter seiner Leitung Auszeichnungen und Zertifikate zur Anerkennung herausragender Leistungen einzelner Personen und Gruppen eingeführt. Darüber hinaus wurden durch die Organisation von vier Welttreffen im Laufe der Jahre ältere Traditionen und Bräuche – etwa aus dem Alltagsleben – an jüngere Generationen weitergegeben. Er zeigte großes Engagement für diese Treffen mit Jugendlichen, was ihn nicht nur Zeit, sondern auch Ressourcen und Energie kostete. Stefan Ihas wird für seine Bemühungen bei der Organisation von Welttreffen mit Jugendlichen, die ihn viel Zeit, Ideen und viel Energie gekostet haben, sehr geschätzt. Diese Treffen fanden immer in Ungarn statt, da es das einzige Land ist, in dem die Bräuche sowie Lieder und Tänze ihrer Vorfahren noch lebendig gehalten und an die jüngeren Generationen weitergegeben werden.

Stefan Ihas sei für sein Wirken herzlichst gedankt, seine Weggefährten wünschen ihm für die Zukunft alles erdenklich Gute.

Manfred Mayrhofer

Online-Vortragsreihe***Online-Vortragsreihe über die Geschichte und Volkskultur der Ungarndeutschen***

Die bisherigen Vorträge sind auf dem [YouTube-Kanal](#) und der [Homepage](#) der LdU sowie auf der [Webseite](#) des Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrums veröffentlicht:

Sándor Kaszás: Über die ungarndeutsche Blasmusik

Dr. Zsolt Vitári: Geschichte der Deutschen in Ungarn, Teil 1

Dr. Zsolt Vitári: Die Geschichte der Deutschen in Ungarn - ein Überblick; Teil 2

Helmut Heil: Der ungarndeutsche Volkstanz

Maria Bászler: Essgewohnheiten der Ungarndeutschen

Dr. Katalin Wild: Kirmes, Kirchtag, Kirchweih bei den Ungarndeutschen

Dr. Katalin Wild: Die ungarndeutschen Mundarten

Ibolya Hock-Englander: Die Hochzeitsbräuche der Ungarndeutschen am Beispiel der Gemeinde Bawaz

Ibolya Hock-Englander: Die Volkstracht der Ungarndeutschen

Dr. Ágnes Tóth: Die Vertreibung der Ungarndeutschen und die ungarndeutsche Remigration (1946-1950)

Dr. Beáta Márkus: Verschleppung der Ungarndeutschen

Zsuzsanna Pfiszterer: Winterfestkreis in Schemling

Dr. Kornél Pencz: Familienforschung der Ungarndeutschen

Szandra Holczinger: Volksliedgut der Ungarndeutschen 1

Maria Frey: Volkskundeprojekte im Unterricht.

In Vorbereitung sind noch folgende Themen:

- Dr. Maria Mirk: Die Bergmannssprache in der deutschen Mundart von Sankt Iwan
- Dr. Maria Erb: Erinnerungskultur der Ungarndeutschen
- Dr. Ágnes Tóth: Die Geschichte des Internierungslagers in Tiszaalök



Oma erzählt

Lisa Rákosi ist in der Klasse 3.b im UBZ und wir haben ihre Großmutter, Zsuzsa Hantos eingeladen, damit sie uns von ihrer Kindheit erzählt. Jeder konnte alles fragen, was er wissen wollte.

Das tägliche Leben

Levi: Wie sah Ihr Tagesablauf aus?

Ungefähr so wie bei euch, aber doch anders. Ihr müsst nicht so viel mithelfen wie wir.

Dani: Hatten Sie eine Wasserleitung in Ihrem Haus?

Nein, es gab einen Radbrunnen im Hof unseres Hauses, aus dem wir Wasser zum Gießen holten. Trinken konnte man das nicht. Es gab auch keine Toilette mit Wasserspülung, es gab ein Holzhäuschen im Hof, da gingen wir immer hin. Zum Kochen haben wir den Brunnen auf der Straße benutzt, weil wir das Wasser aus dem Brunnen in unserem Garten nicht trinken konnten.

Bandus: Woher haben Sie das Wasser zum Waschen bekommen?

Aus dem gegrabenen Brunnen. Am Anfang gab es keine Waschmaschine. Die Frauen wuschen sich in einem Waschzuber.

Bogi: Woraus wurde die selbstgemachte Seife hergestellt?

Wir brachten das gebrauchte Fett, die Haut und den alten Speck zum Seifenmacher, der es zu Seife einkochte.

Deján: Woraus wurden die Häuser gebaut?

Als ich ein Kind war, hatten wir Ziegel, aber ich wohnte in einem Lehmhaus. Das war eine Mischung aus Lehm und Stroh, die in der Sonne getrocknet wurde und aus der man Häuser baute. Und das Dach war aus Stroh.

Bella: Welche Art von Hausarbeit mussten Sie als Kind machen?

Alles. 😊 Unsere Küche war so groß wie dieses Klassenzimmer. Ich musste jedes Wochenende den Boden wischen, Wasser schleppen, bügeln, Kartoffeln schälen... Die Jungs halfen ihrem Vater und Großvater zum Beispiel beim Holzhacken.

Dani: Was haben Sie am häufigsten gegessen?

Das hing von der Jahreszeit ab. Wir hatten einen großen Garten, wir bauten viele Dinge an. Wir waren keine reiche Familie und das billigste Essen war Paprikakartoffel. Wir haben auch viel Letscho gegessen, weil wir die Paprika und Tomaten selbst angebaut haben. Zu den Hauptgerichten gab es ein Spiegelei oder ein kleines Stück Fleisch. Meine Großmutter hat viel gebacken: Krapfen, Brot, Kuchen...

Bogi: Was für Haustiere hatten Sie zu Hause?

Zunächst einmal Geflügel: Hühner und Enten. Auch Hunde und Katzen. Pferde gab es nicht, weil wir in der Stadt lebten.

Martin: Mit welchen Spielsachen haben sie gespielt?

Wir haben mit meiner Schwester mit Puppen gespielt, aber wir hatten keine 15 Barbie-Puppen. Wir hatten eine schöne Ankleidepuppe, ein paar Puppen, die ganz einfach waren. Wir haben viel Karten gespielt, wir haben Marokko gespielt, wir haben Schach gespielt, wir haben auch oft „Mensch, ärgere dich nicht“ gespielt. Es gab keinen Fernseher, ich war 14, als mein Vater uns mit einem Fernseher überraschte. Wir erzählten viel miteinander. Wir haben Tischtennis gespielt, wir haben mit Freunden Rätsel gemacht, wir hatten eine schöne Kindheit. Wir hatten viele Freunde und sie kamen oft, um mit uns zu spielen.

Bence: Sind Sie in ferne Länder gereist? Wo sind Sie hingefahren?

Wir sind nicht ins Ausland gereist. Als ich ein Kind war, konnten wir einmal alle 3 Jahre ins Ausland reisen, aber das konnten wir uns nicht leisten. Wir waren zweimal in Wien, bei dem Onkel meines Vaters. Ich war in der 3. Klasse des Gymnasiums, als ich zum ersten Mal ins Ausland ging, nach Bulgarien.

Hanna: Wie war die Schule?

Es war nicht viel anders als bei dir. Nach jeder Stunde gab es eine 10-minütige Pause, nach der zweiten Stunde war Mittagspause. In der Grundschule hatten wir normalerweise 5 Stunden am Tag. Es gab nur wenige Schulgebäude, so dass einige Klassen vormittags, andere nachmittags zur Schule gehen konnten, wir mussten leider am Nachmittag gehen. Im Winter war es schon dunkel, wenn ich nach Hause kam. Auch samstags gab es Unterricht.

Marcell: Welche Fächer hatten Sie?

Fast die gleichen wie bei euch: Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Zeichnen, Turnen – in der Unterstufe. Umweltkunde wurde in der 3. Klasse eingeführt.

Noé: Welche Strafen gab es bei Ihnen zu Hause und in der Schule?

Zu Hause mussten wir mehr Hausarbeiten machen, wenn wir schlecht waren. Wenn ich eine schlechte Note bekam, musste ich zu Hause mehr üben. In der Schule gab es mehr Bestrafungen. Manchmal warf der Lehrer einen Schraubenschlüssel auf die schlechten Kinder oder wir

mussten auf Maiskörnern knien oder wir bekamen Fingerschläge. Meine Eltern haben uns nicht wehgetan.

Zsombi: Wie weit haben Sie von der Schule entfernt gewohnt?

Ziemlich weit von der Grundschule. Es gab kein Auto. Es gab etwa 5 Autos in der Stadt, für den Arzt, den Anwalt... Wir sind immer mit dem Fahrrad gefahren. Es gab nicht viel Verkehr. Unsere Eltern haben sich getraut, uns fahren zu lassen.

Bekleidung

Réka: Welche Kleidung trugen sie?

In der Schule gab es eine Schuluniform - Pflicht. Sie bedeckte alles. Es war in Ordnung, wenn die Kleidung ein wenig fleckig

oder abgenutzt war. Einer meiner Klassenkameraden war sehr reich und sie brachten ihm eine Schuluniform aus Wien mit, eine aus Nylon, aber auch die konnte er nicht tragen. In den Geschäften gab es nicht so eine große Auswahl an Kleidung.

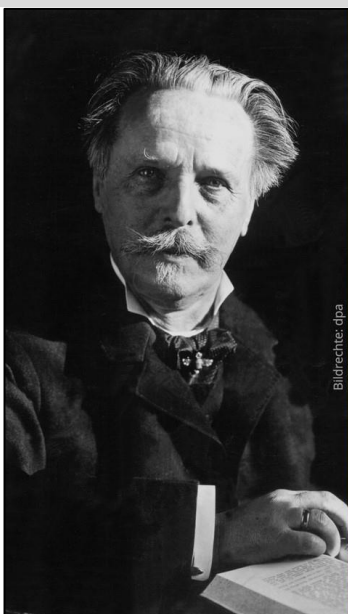
Réka: Wie sah Ihre Festtagskleidung aus?

Es war wie bei dir. Dunkler Rock, weiße Bluse. Es war eine Pionierbewegung, rote Krawatten trugen die Pioniere in der Oberstufe. In der Unterstufe trugen die „kleinen Trommler“, blaue Krawatten. Wir trugen diese während der Schulfeier.

Eingesandt von Veronika Jaksa



Beim Surfen im Internet entdeckt



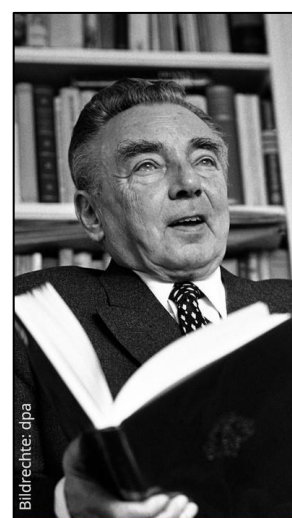
Bildrechte: dpa

„

Soll ein Buch seinen Zweck erreichen, so muß es eine Seele haben, nämlich die Seele des Verfassers.

Karl May,
Schriftsteller

mdr KULTUR



Bildrechte: dpa

„

Das Glück ist ja schließlich keine Dauerwurst, von der man sich täglich eine Scheibe herunter-schneiden kann.

Erich Kästner,
Schriftsteller

mdr KULTUR

<https://www.facebook.com/mdrkultur/photos>

Wieder Abenteuer in der Schwäbischen Ecke



Zum dritten Mal organisierten wir das Geschichtscamp im Sommer für die Schüler des Ungarndeutschen Bildungszentrums mit dem Ziel, ihnen die Siedlungen der Schwäbischen Ecke – Nadwar, Hajosch, Tschasartet und Érsekhalma – bekannt zu machen.

Die Geschichte der Gegend, die Traditionen und die Sehenswürdigkeiten der Dörfer sowie die hiesigen einzigartigen Naturwerte verzauberten uns wieder. Jedes Jahr können wir etwas Neues, etwas Besonderes entdecken.

Die Archäologinnen des Bajaer Museums „István Türr“ hielten uns eine spannende Präsentation über die bronzezeitlichen Ausgrabungen der Umgebung und mit ihnen bastelten wir Schmuckstücke, die für diese Epoche charakteristisch waren.

Die Erdburg in Érsekhalma konnten wir mit Führung entdecken und in der Burg hatten die Kinder die Möglichkeit, ihr Talent im Bogenschießen und Speerwerfen auszuprobieren.



In Tschasartet besuchten wir das Heimatmuseum und die

ehemaligen Werkstätten berühmter Handwerker des Dorfes. Wir fertigten danach unsere kleinen Tongefäße in der Töpferei mit der Kindergärtnerin, Melinda Herner an. Im Schwimmbad der Grundschule hatten wir auch die Möglichkeit zu baden.



In Nadwar konnten wir das Dorf mit Hilfe einer Dorfrally kennen lernen. Wir besuchten auch hier das Heimatmuseum

und im Puppen-Museum bewunderten wir die Nadwarer Tracht, die einige von den Campbewohnern sogar anziehen konnten. Hier haben wir auch erfahren und ausprobiert, wie man aus Wolle verschiedene Gegenstände anfertigen kann.



Das traditionelle schwäbische Mittagessen verzehrten wir in einem echten Keller, bei der Familie Krausz, wo auch spielerische Wettbewerbe den Tag bunter machten.

Die Jurten, wo die Kinder wohnten, das Kochen im Kessel und das Backen im Backofen im Hof des Heimatmuseums von Érsekhalma gehörten auch zum Programm. Hier, in Érsekhalma-Szentgyörgy konnten wir

die besondere Pflanzen- und Tierwelt des Sandgebietes „Illancs“ durch eine Wanderung im Wald bewundern.

Eine Schatzsuche im Hajoscher Kellerdorf und dadurch die Entdeckung der schönen Weinkeller rundete unser Erlebniscamp ab.

Zur Organisation des Camps haben uns die Deutsche Selbstverwaltung von Baja mit einem Beitrag von 200.000 HUF und die Deutsche Selbstverwaltung des Komitats Bács-Kiskun mit 300.000 HUF unterstützt, wofür wir uns recht herzlich bedanken. Darüber hinaus erhielten wir einen Zuschuss in Höhe von 500.000,- Ft für die Bewerbung von „Bethlen Gábor Alapkezelő Zrt.“, die für die Organisation von Nationalitätencamps ausgeschrieben worden ist.

Wir sagen auch diesmal Danke an den Verein „Együtt Érsekhalmaért Egyesület“, der uns den Platz des Camps zur Verfügung stellte und viele Programme organisierte. Außerdem bedanken wir uns ganz herzlich bei der Deutschen Nationalitätengrundschole „Miklós Bánáti“ von Tschasartet, die es uns ermöglichte, ihr Schwimmbad zu benutzen.

Éva Krausz, Csilla Puruczki und Klára Szauter – die Organisatorinnen des Camps

Welche Kleidung trugen unsere Urgroßeltern?

Auf diese Frage suchten die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3b eine Antwort, als sie am 23.05.2023 das Puppenmuseum in Nemesnádudvar besuchten. Unter der Führung von Júlia Sipos lernten sie die Trachten des historischen Ungarns kennen. Sie erfuhren, dass die Kopfbedeckung ein Zeichen von Reichtum war, dass es Gegenden gab, in denen Weiß die Farbe der Trauer war, und dass je älter eine schwäbische Frau war, desto dunkler die Farben ihrer Kleidung waren. Während der Führung hatten sie auch die Möglichkeit, interessante interaktive Elemente auszuprobieren.

Nach der Ausstellung nahmen sie an einer bisher unbekannten handwerklichen Tätigkeit teil. Sie erfuhren, dass Filzen eine alte ungarische Technik ist, bei der Wolle zur Herstellung von Kleidung oder verschiedenen Gebrauchsgegenständen verwendet wird. Sie probierten diese Technik auch aus und nahmen jeweils eine hübsche kleine Schlange mit nach Hause.

Es war ein unterhaltsamer Tag!

Veronika Jaksa, Klassenlehrerin



Kindergarten

Wertvolle Erfahrungen gesammelt

Die Mitarbeiterinnen des zweisprachigen Kindergartens „Ein Herz für Kinder“ in Großturwall/Törökbálint nahmen im Juni an einer Studienreise teil.

Wir besuchten den deutschen Nationalitätenkindergarten in Baje/Baja, wo die Kindergartenleiterin und die Erzieherinnen uns herzlich empfingen. Wir bekamen einen Einblick in den Alltag des Kindergartens „Wunderwiese“: Wir konnten den Erziehungsplan und den Betrieb des Kindergartens kennenlernen. Dieser Besuch war sehr interessant und nützlich, die hier gesammelten Erfahrungen können wir in unsere Arbeit einbauen. In der Zukunft möchten wir die Mitarbeiterinnen des Wunderwiese-Kindergartens in unseren Kindergarten einladen, damit wir unser Wissen und unsere Ideen miteinander besprechen können. Wir haben uns auch die Ulmer Schachtel und den Landeslehrpfad von Baje angesehen bzw. einen interessanten Vortrag von der Ansiedlung der Deutschen in Ungarn angehört. Wir halten es für wichtig, viele Kenntnisse über die Geschichte der Deutschen zu sammeln, damit wir diese an die Kinder, die unseren Kindergarten besuchen, vermitteln und so die Traditionen der deutschen Ahnen pflegen können.



Am zweiten Tag besichtigten wir die ungarndeutsche Siedlung Nadwar/Nemesnádudvar. Wir besuchten das Trachten- und Puppenmuseum *Baba – Tár – Ház* und die katholische Kirche. Im Heimatmuseum konnten wir uns mit den ungarndeutschen Traditionen und Trachten auseinandersetzen, und mehr darüber erfahren, wie ungarndeutsche Familien früher hier lebten.

Während dieser zwei Tage nahmen wir an vielseitigen, erlebnisreichen Programmen teil, wir sammelten viele Erfahrungen, aber diese Reise war auch eine Art Teambildung für uns.

Das Programm wurde durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

„Ein Herz für Kinder“ Zweisprachiger Kindergarten in Großturwall

Zungenbrecher

1. Als Anna abends aß, aß Anna abends Ananas.
2. Bierbrauer Bauer braut braunes Bier, braunes Bier braut Bierbrauer Bauer.
3. Der dicke Dachdecker deckt dir dein Dach. Drum dank dem Dachdecker, der dir dein Dach deckt.
4. Esel essen Nesseln gern, Nesseln essen Esel gern.
5. Früh fressen freche Frösche Früchte. Freche Frösche fressen früh Früchte.
6. Griesbrei bleibt Griesbrei und Kriegsbeil bleibt Kriegsbeil. Kriegsbeil bleibt Kriegsbeil und Griesbrei bleibt Griesbrei.
7. Mondschein schien schon schön, schön schien schon Mondschein.
8. Gibst Du dem Opi Opium, bringt Opium den Opi um.
9. Der Flugplatzspatz nahm auf dem Flugplatz Platz. Auf dem Flugplatz nahm der Flugplatzspatz Platz.
10. In einem Schokoladenladen laden Ladenmädchen Schokolade aus. Ladenmädchen laden Schokolade in einem Schokoladenladen aus.

Quelle: <https://www.heilpaedagogik-info.de/zungenbrecher/287-zungenbrecher-deutsch-spr>

Archivfoto



In der Mitte Elisabeth Schwarzwälder (*08.03.1869 +07.03.1931) rechts Maria Keller verheiratet mit Josef Hengl aus Werschend/Versend

Gesammelt von Gréta Körtési

Feldpostkarte

Feldpostkarte aus dem Ersten Weltkrieg

Письменные сообщения допускаются только на русском, французском и немецком языках.

April den 8/IV 1917

Liebe Eltern

Ich teile euch mit dass ich gesund bin
und wass ich euch vom Herzen wünsche.
Liebe Elter. ich weiss niht ich bin schon so
Lang in gefangenschaft und habe noch got kein
schreiben bekommen von euch und ich schreibe
soh fill. Liebe Eltern meine Kameraden
die bekommen doch alle von zuhause u. ich
bekome nichts. Lasset ihr deutsch schreiben
jetzt grissa ich euch alle filmal u Kissa euch
auf frohe wieder sehen. Euer Sohn Kovacs Lukács

Ursprünglicher Text

Korrigierter Text

April den 8/IV. 1917.

Liebe Eltern

Ich teile euch mit dass ich gesund bin
und wass ich euch vom Herzen wünsche.

Liebe Eltern ich weiss niht, ich bin schon so
Lang in gefangenschaft und habe noch got kein
schreiben bekommen von euch und ich schreibe
soh fill. Liebe Eltern, meine Kameraden die
bekommen doch alle von zuhause u. ich
bekome nichts. Lasset ihr deutsch schreiben
jetzt grissa ich euch alle filmal u Kissa euch
auf frohe wieder sehen euer Sohn Kovacs Lukács

April den 8/IV. 1917.

Liebe Eltern

Ich teile mit, dass ich gesund bin
und was ich euch vom Herzen wünsche.

Liebe Eltern, ich weiß nicht, ich bin schon so
lange in der Gefangenschaft und habe noch gar
kein Schreiben bekommen von euch und ich
schreibe so viel. Liebe Eltern, meine Kameraden
die bekommen doch alle von zu Hause und ich
bekomme nichts. Lasset ihr Deutsch schreiben.
Jetzt grüße ich Euch alle viel mal und küsse Euch
auf frohe Wiedersehen: Euer Sohn Kovacs Lukács

Quelle: Kurucsai Pál-Szabó Zoltán: Hősök, áldozatok, vitézek 2015, Seite 102
Bácsbokodi honismereti sorozat 1914-1918

In stiller Trauer

In liebevoller Erinnerung an unsere treue Leserin und Mitautorin

Magdalena Heilmann geb. Märzweiler

24.11.1933 in Hodschag in der Südbatschka

26.11.2023 in Obergimpfern / Deutschland



*Nicht trauern sollt ihr jetzt, nicht bangen!
Meine Zeit ist um, ich bin so gern gegangen.*

1945-47 erlebte und überlebte sie zusammen mit ihrer Großmutter die schwere Zeit in den Vernichtungslagern Gakowo und Kruschiwl bis ihnen 1947 die Flucht über Ungarn nach Deutschland gelang. In mehreren Gedichten und kurzen Erzählungen griff sie anhand der Geschichte ihrer eigenen Familie das grausame Schicksal der Donauschwaben auf.

Wir erinnern uns mit einem in ihrer Mundart geschriebenen Gedicht an sie, in dem den kleinen Kindern ein Denkmal gesetzt wird, die in den Vernichtungslagern nach dem Zweiten Weltkrieg verhungern mussten.

S Tungilibrot	
„Mami in dr Kuchl do schmeckts heint so guet!“ „Jo freichlich mei Biewli, heint geht’s uns mol guet un glei isch sie brode, die Gatsch in dr Reehr, ich lupf mol dr Deckel, jetz scha nar mol her!“ „Hol mol a Schammrli, setz dich zu mir, ich mach dr was Guedes, bin lieb heint zu dir!“ Un ‘s Mattheisli lacht iwur’s ganzi Gsicht, weil sei Muederli ihm a Tungebrot richt. „Mami, gel mir sin reich, mir kenne ka Not? Un marge kochsch mr widdr a Tungilibrot!“ No schmatzt’r zfriede, schleckt d’Fingerli ab un sei Mami sagt glicklich: „Bisch jo mei alles, was ich hab!“	Die Welt isch jetz voll vun Krieg un vun Hass un bal vrtreibt mr a sie aus ihre Rossmiehlgass. Sie gehen ihre Wege – ins Elend und Not, dart gibt’s ka Gatsch un ka Tungilibrot. Nar a Lagr aus faulem Stroh, un’s Mattheisli hot allweil Hungr un bettlt so. Sei Gsichtli isch zeichnt vum baldiche Tod. „Mami, nar a Stickili Tungilibrot!“ „Mattheisli, sei brav, steck’s Fingerli nei, ich bitt dich, mei Biewli, schlof widdr ei! Ich versprech dr, schun bal isch vrbei unsr Not, no koch ich dir alli Dag dei Tungilibrot.“ Un ‘s Mattheisli isch brav, un es schloft aa glei ei, es wird jetz a glickliches Engli sei.

Aus Großmutter's Küche

Weichselstrudel mit Hefeteig

Zutaten: 600 g Mehl, 100 g Butter 80 g Zucker, 8 Eier, 2 dl süßer Rahm, 30 g Hefe, etwas Salz, 700 g Weichseln (Sauerkirschen)
 Butter und Zucker flaumig rühren und Eidotter nach und nach dazugeben. Rahm mit etwas Zucker erwärmen und die Hefe drin auflösen. Mehl und Sahne zu der flaumigen Masse dazugeben und einen lockeren Teig herstellen. Gut abschlagen und ca. 15 Minuten lang gehen lassen.

Währenddessen 150 g gemahlene Mandeln, 150 g Zucker und 1 Teelöffel Zimt vermischen. Ca. 700 g entsteinte Weichseln herrichten. Wenn der Teig genug gegangen ist, auf einem bemehlten Tuch auswalken, mit dem Zucker-Mandel-Gemisch bestreuen, Weichseln darauf verteilen. Zu einem Strudel zusammenrollen, mit Eigelb bestreichen und bei 175 Grad ca. 40 Minuten lang backen.

Quelle: Unvergessene Küche Die besten Rezepte der donauschwäbischen Küche. Hrsg: Resi-Scherer-Wischt. Freising

Aus tem Briefkaschte



Liewr Freind Stephan,

hoffentlich geht's tr kut un hosch tie krescht Hitz kut iwrwinde kenne. Im Summr woar unsri vierjähri Enkelin zwaa Woche bei uns un mir hen mitre viel spiele kenne. Mir hen uns nit langweilt, tou hot's alles kewe, tes kannsch tr gar nit vorstelle. Vum Puppenspiel aakfange durch Fikmiehl bis zu tr Karte und zum Fußballspiel ufm Hof alles Meglich. Am schenste woar tes Kartespiel mitm Schwarz Petr. Tass meischtens ich ihn am End kriegt hab, woar nit alweil a Zufall. Mit Duplosteine a Turm odr a Pyramiede baue, Kschäftspiele un vum Märchenbuch Schneewittchen odr Aschenputtel täglich öfters vrzähle woar uf unsrm Programm. Natürlich simr aa uf tr Spielplatz kange un aamoul am Tag hot sie aa was im Fernseh aaschaawe tarfe, wens teitsch kange isch.

In meinre Zeit hemr noch Vrsteckili un Fangili un viel uf tr Stroß im Kraawe kspielt. Tes wär jetz awr kfährlich, weil tr Vrkehr zu groß uf unsri Stroß isch.

Sichr hot's friehr nit so viel Spielzaige un vor allm ka Handys, Smartphones, Laptops uns iPads kewe. Wie woar tes in deinre Zeit? Was woar tei Lieblingsspielzeig? Hosch vieli Kumrade khat?

Mr sikt oft, tass Kindr haintzutag liewr far sich sin, wenig Freinde hen un allanich spiele, wenn sie aa mit andri online vrbunde sin. Sie sitze ständich vorm Bildschirm un tes kann zu gesundheitlichi Auswirkung führen, wie zum Beispiel wenig Bewegung. Tie Welt hot sich entwickelt un tie Technologie spielt schun a wichtige Rolle in unsrm Lewe. Tie haintichi Kindr wachse schun in anre digitale Welt uf, in tere Bildung, Kultur, Arwet un Untrhaltung mitr digitale Investition vrbunde isch.

Ich bin neugierig, was tu vun tem maansch.

Ich wünsch dir a scheens Spotjoahr mit viel Sunschein un a reichi Ernte.

ManFred Mischke

Mei liewr Freind Mischke,

uf die Frag kann ich net so leicht antworte. Nach am Krieg hen tie Kinr kha Spielzeig kriegt, bei Namestag adr Geburztage allweil Kwandzeig: Socke, Hemd, Katjehos un sowas. Wie ich schun pissl greessr war, na war schun tie Teitschgass voll mit Csangoszékely. Jedi Familie hat so 5-8 Kinr khat, un wann gutes Wetttr war, na hat's uf ter Gass nar so gwimm'lt.

Uf tes tu ich mich jetz' noch gut erinnra: Die Mendschr hen ekschtra gpielt, oft g'sunga, und getanzt, die gressri Puuwa hen „Bige“ kspielt. Dazu hen sie spizigi Holzsticke also „Bige“ un a Schlägr „Lapocka“ gebraucht. Mr hott es „Bige“ mitm Schlägr hochschlage un nou weit wegschlage misse. Es hat lang getauert bis mir Schwaawapuwa tes vrstana hen un aa mitspiele hen khena. Sunntags hemr a mit aama Lumbaball Fusspall gspielt, awr mich hen sie meischtens sitza g'lasst.

Spädr, wie ich schun in ter 2. Klass war, hew ich uf ti Kerchwei 1 Forint kriegt, un so hew ich far 70 fillér a Flöte khaaft. Spiele hew ich net g'lernt, war s Blaasa war a Erlewnis! Tes kann ich nie vrgessa! Spädr statt Spiele hem'r messa streng mithelfa bei der Hausarweit, wenn ich nar a pissl frei heb ghat, hew ich was glei' g'leesa. Vom Pfare hew ich tie Biechr kriegt, ten Erdős plebános bácsi v'rgess ich aa nie! Nach der '56er Revolutio hat sich viel v'rpressrt, nou hat mr schon Spielzeig khenna khaafa, awr naa war ich schun an Gynasiast! Ich war Mitglied bei der Schul-Tanzgrupp', alli Sunntag Nachmittage war im Kulturhaus Össztánc (Tanzvranstaltung). Da hat m'r messa sich anständig benehma, sich schee anziega, un mr hen hechtschtens nar Bambi (Saft) getrunge! Wann jemand nar a piss'l rauschig war, ten hen sie eifach 'nausg'schmissa! Vielleicht kennt mr tes heit aa "zurückpringa".

Eigentlich tu ich tie heutigi Kinr bedaura! In meinr Bekannschaft hen die gressri un aa klaani Kinr okostelefon (Smartphon), Laptop un ter Teifl waas, was für elektrisch Geräte. Die meischte hen kha Zeit zum Lesa, Spaziere, pissl sich un'rhalda mit Khumraada, Eltra un Großeltra. Awr tes siegscht ja selw'r! Ja, die Vergange'heit khommt awr net zuruck,...un' wer waas, was alles noch uf uns zukhummt.

Ufasse bei tr Weinles, net tass zu viel Moscht trinksch, weil mr kriegt nou Bauchweh.

Stephanvett

Wir gratulieren***Ehrung ungarndeutscher Persönlichkeiten*****Ibolya Hock-Englander mit dem Apáczai-Csere-János-Preis ausgezeichnet!**

Für den vor genau 50 Jahren gestifteten und vom für das Bildungswesen zuständigen Minister verliehenen Fachpreis wurde die Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen vom Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrum nominiert. Laut der Begründung verdiente sie die Auszeichnung vor allem für die Entwicklung des Nationalitätenunterrichts, insbesondere des ungarndeutschen Bildungswesens, für ihr mehr als 30-jähriges hohes berufliches und pädagogisches Wirken, für ihre Tätigkeit als Schulgründerin, -leiterin und -entwicklerin.

Der Preis wird an Pädagogen der Kindergärten, Grund-, Mittel- und Hochschulen für ihre herausragenden Leistungen im Bereich der Bildung und Pädagogik sowie für ihre hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der pädagogischen Praxis verliehen. Die Preisverleihung fand in der Regel am Pädagogenstag statt.

Ungarisches Verdienstkreuz in Gold

Dr. Monika Jäger-Manz, Hochschulprofessorin am Institut für Nationalitäten- und Fremdsprachen an der József-Eötvös-Hochschule in Baje, wurde für ihre Bildungs- und wissenschaftliche Arbeit in den Bereichen Hochschulwesen und Ausbildung von deutschen Nationalitätenpädagogen mit dem Ungarischen Verdienstkreuz in Gold ausgezeichnet.

Als Anerkennung ihrer Arbeit für die Pflege und Weitergabe der ungarndeutschen Kultur und Traditionen wurde **Ilona Köhler-Koch**, Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung Bonnhard, Leiterin des Volkstanzvereins Kränzlein und Vollversammlungsmitglied der LdU, mit dem Ungarischen Verdienstkreuz in Gold ausgezeichnet.

Die Entscheidung über die Preisträgerinnen des Donauschwäbischen Kulturpreises 2023 ist gefallen:**Eva Gerner erhält den Hauptpreis**

Der Hauptpreis geht an die ungarndeutsche Journalistin Dr. Éva Gerner. Sie gehört zu den bekanntesten und angesehensten Journalistinnen ihrer Volksgruppe in Ungarn. Ihr Themenspektrum umfasst unter anderem die Bewahrung und Neubelebung der Volkskultur, die Minderheitenpolitik, die Ungarndeutschen und Europa sowie die Kinder- und Jugendarbeit. In Rundfunk und Fernsehen vermittelt sie ein authentisches Bild der deutschen Volksgruppe in Ungarn und spricht dabei eine breite Öffentlichkeit an – auch über die Grenzen Ungarns hinaus. Dr. Éva Gerner kann mit Fug und Recht als „Protagonistin der Ungarndeutschen“ bezeichnet werden.

Christina Arnold erhält den Förderpreis

Den Förderpreis erhält die Ungarndeutsche Christina Arnold. Sie beeindruckt durch die Vielfalt ihrer Aktivitäten: Christina Arnold ist journalistisch in Printmedien, Rundfunk und Fernsehen tätig, verfasst Kurzgeschichten und Gedichte (zum Teil in Mundart) und widmet sich dem Musizieren und Singen ungarndeutscher Volksmusik. Sie ist Gründungsmitglied des „Funkforums“, eines Zusammenschlusses von Redakteuren deutschsprachiger Medien in Ungarn, Rumänien, Serbien und Kroatien, sowie Mitglied im Verband der ungarndeutschen Autoren und Künstler.

Auch in Zukunft will Christina Arnold vor allem Kinder und junge Menschen für die ungarndeutsche Kultur begeistern.

Die Preise werden am 17. November 2023 im Konferenzsaal des Innenministeriums in Stuttgart verliehen.

Für die Nationalitäten des Komitats Bács-Kiskun

Frau Magdalena Schusztter hat für die Pflege der schwäbischen Traditionen den Preis Für die Nationalitäten des Komitats Bács-Kiskun erhalten.

Quelle: www.zentrum.hu

Herzlichen Glückwunsch an alle Ausgezeichneten!

Denkmal

Neueinweihung des renovierten Garaer Kalvarienberges



Am 03. September fand in Gara im Rahmen der durch den Erzbischof von Kalocsa-Kecskemét, Dr. Blasius Balázs, Pfarrer Tibor Szűcs und zwölf weiteren Pfarrer zelebrierten römisch-katholischen Messe die Neueinweihung der Bauten, Stationen, Statuen des renovierten Kalvarienberges statt.

Die Lesungen wurden vor zahlreichen Gläubigen ungarisch, deutsch und kroatisch vorgelesen.

Die Geschichte des Kalvarienberges mit der Kalvarienkapelle

Aus den Spenden von 14 Gläubigen (unter anderem Anton Heffner, Katharina Wagner, Adam Schofhauser, Theresia Wohlfahrt und Regina Hamer) konnten am 24. Juni 1882 die 14 Kreuzwegstationen für den Garaer Kalvarienberg beschafft werden. Die Stationen hat der Budapester Bildhauer Ignaz Hensch angefertigt. Im Jahre 1935 ließ der damalige Seelsorger, Pfarrer Stefan Basler, auf dem Kalvarienberg eine Kapelle zu Ehren der „Rosenkranzkönigin“ errichten. Diese Kapelle hat den Grundriß von 8 x 5 m. Am Eingang des Kalvarienberges steht zwischen den ersten zwei Stationen eine Ölbergkapelle mit dem Bildnis Jesus auf dem Ölberg; gestiftet 1903 von Franz Heffner und Theresia Keiner. Am Ende des Kreuzweges, vor der Kapelle stehen drei Kreuze. Vor den Kreuzen in der Mitte Jesu mit Maria.

Nach der Messe wurde das vor der Garaer Kirche stehende, renovierte Sekler Tor erneut eingeweiht.

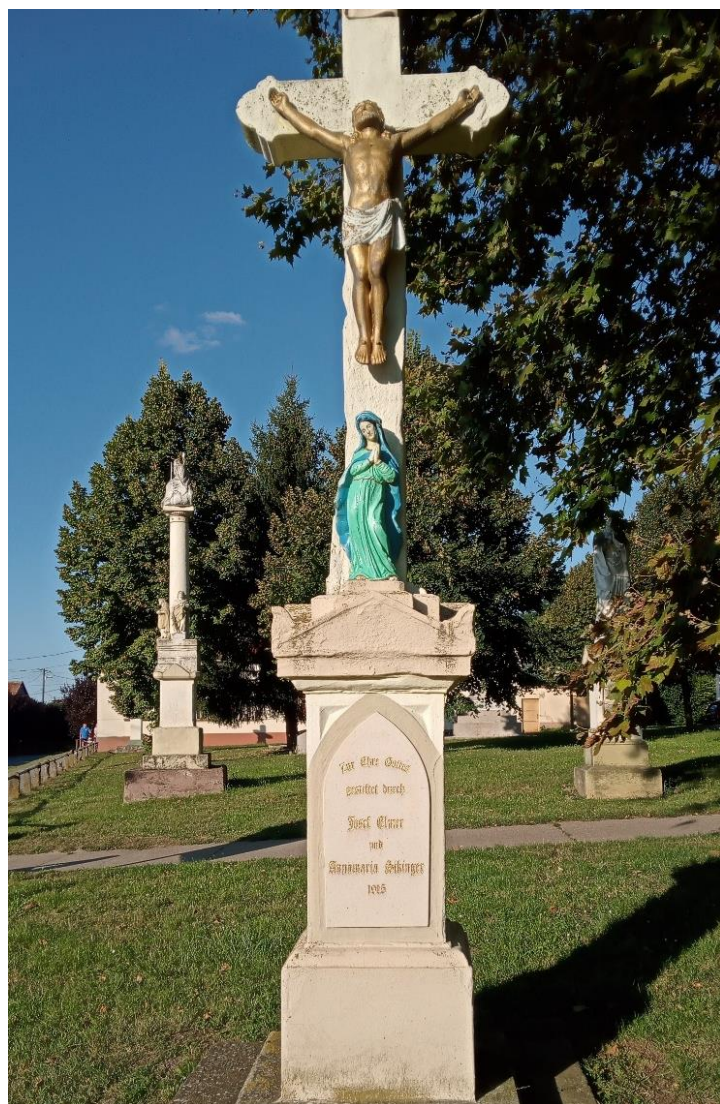
J.G.

Deutsche Messe am Bründl/Vodica (10.09.2023)



Die deutschsprachige Messe wurde von Pfarrer Matthias Schindler zelebriert.

Schnappschüsse



Kreuze mit deutscher Inschrift im Kirchgarten von Gara und Waschkut

*Zur Ehre Gottes
gestiftet durch
Josef Elmer
und
Annamaria Sikinger
1915*

*Gott zu Ehren gestiftet
durch die Familie
Mathias Welchner
und seiner Ehegattin
Maria Anna Welchner
geborene Müller
1879*

Fotos: J. Gaugesz



Schmunzelecke

Ein Ehepaar geht zum Essen in ein Restaurant. Nachdem sie die ersten Bissen probiert haben, sagt sie plötzlich: „Bäh! Was für ein furchtbarer Frass!“

Antwortet er trocken: „Ja, da hätten wir genauso gut daheim essen können.“



Was ist der schlechteste Tag für ein U-Boot? Der Tag der offenen Tür.

Die Sprechstundenhilfe kommt ins heillos überfüllte Wartezimmer: „Wo ist denn der Herr, der einen Verband wollte?“ „Der ist wieder gegangen. Die Wunde war inzwischen verheilt!“



Was sagt das eine Messer zum anderen Messer? „Du siehst aber scharf aus!“

Gast im Restaurant: „Herr Ober? Also, auf Ihrer Toilette kann man noch nicht einmal in Ruhe sein Geschäft machen vor lauter Fliegen. Das ist ja ekelhaft!“

Darauf der Kellner: „Tipp von mir: Gehen Sie einfach zwischen 12 und 15 Uhr zur Toilette. Da sind alle Fliegen in der Küche.“



Eine Frau bringt ein Baby zur Welt. Ihr Partner sagt: „Warum hast du jetzt schon ein Kind bekommen? Wir sind doch noch keine neun Monate zusammen!“

Da antwortet sie: „Es ist doch ein Sieben-Monats-Kind!“

Er erwidert: „Wir kennen uns doch aber erst seit fünf Monaten!“

Da erklärt sie: „Das ist es ja! Ein Sieben-Monats-Kind kommt immer zwei Monate zu früh!“



Ich habe gestern ein Brötchen angerufen, aber es war leider belegt.

Fritzchen kommt zu seinem Vater: „Papa, ich hätte da zwei Fragen. Erstens: Bekomme ich mehr Taschengeld? Zweitens: Warum nicht?“



Zwei Rühreier treffen sich. Sagt das eine: "Ich bin heute aber richtig durcheinander!"

Ein Mann sitzt mit einer Angel in der Hand an einem Teich. Da kommt ein Polizist vorbei und fragt ihn: „Haben Sie das Schild ‚Angeln verboten!‘ denn nicht gesehen?“

Da antwortet der Mann: „Ich angle doch gar nicht! Ich bade meinen Wurm!“



Welchen Tisch kann man essen? Einen Nachtisch!



Ein Gast ruft den Kellner, um zu bezahlen. Fragt der Kellner: "Was hatten sie denn?" Antwortet der Gast: "Durst und Hunger."

Der Chefkoch ruft die Kellnerin: "Haben Sie Speinat auf die Speisekarte geschrieben?" "Sie haben doch selber gesagt, ich soll Spinat mit Ei schreiben!"



In einem Theater werden immer nur „Stücke“ gespielt! Können die nicht einmal etwas „Ganzes“ spielen?

Spenderliste

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 1000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Juni 2023 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Endre Manz – Baje	Josef Dolvig	Verband der Deutschen Selbstverwaltungen
Antal Tresz – Gara	Doris und Freddy Kirsch	des Komitates Bács-Kiskun
Maria Schön – Hajosch	Stefan Ihás – Deutschland	Deutsche Selbstverwaltung Baja
Oszwald Istvánné – Hajosch	Deutsche SV Miske	Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja
Sándor Jaszenovics – Fünfkirchen		

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Impressum

„Batschkaer Spuren“

erscheint viermal im Jahr.

Redakteur: Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 73:

Christina Arnold, Koloman Brenner, Josef Emmert, Antal Fiedler, Josef Gaugesz, Konrad Gerescher †, Rosemarie Gerner-Kemmer, Róbert Ginál, Ibolya Hock-Englender, Eva Huber, Dr. Monika Jäger-Manz, Veronika Jaksa, Andrea Knoll-Bakonyi, Valeria Koch, Gréta Körtési, Éva Krausz, Georg Krix, Manfred Mayrhofer, Ingrid Manz, Josef Michaelis, Aliz Munding, Terézia Ruff, Csilla Puruczki, Gabriella Sós, Stephan Striegl, Susi Csilla Szabó, Klára Szauter, Peter Tresz, SchülerInnen des UBZ, Kindergärtnerinnen aus Großturwall

Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndeutsches Bildungszentrum

Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.: +36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitschrift können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

www.facebook.com/batschkaerspuren

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:

Neue Zeitung

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm

Radio Fünfkirchen

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz



KÉSZÜLT MAGYARORSZÁG KORMÁNYÁNAK TÁMOGATÁSÁVAL

2023.

NKUL-KP-1-2023/3-000005

**Spuren suchen,
Spuren hinterlassen!!!**

Die geplante Erscheinung unserer nächsten Nummer:

Dezember 2023

Veranstaltungen



Tracht- und Tanztag in Hajosch



Czehmanns-Grund-Fest in Nadasch



Dorftag in Gara

Fotos: R. Ginál, E. Huber

Episoden aus dem Leben der Ungarndeutschen – Folge 7: Die Weinlese



Wenige Kilometer vom Dorf entfernt ist ein Hügel mit Sand- und Lössboden, ideal für Weinanbau. Diese günstigen Bedingungen haben wir genutzt und Weinreben angepflanzt. Tief in den Boden haben wir Keller gegraben und Presshäuser darüber gebaut. Wie ein kleines Dorf, eine herrliche Gegend!

Es gibt hier das ganze Jahr über viel zu tun, aber im Herbst geht's erst richtig los, wenn alle mit der Weinlese beginnen.

An diesen Tagen stehen wir früh auf, damit wir rechtzeitig anfangen können. Große und Kleine helfen mit, denn gemeinsam geht die Arbeit viel schneller und macht auch mehr Spaß. Zwischendurch machen wir eine kleine Pause und essen Wurst mit Brot, damit wir mit neuer Energie weiterarbeiten können.

Es dauert zwar noch lang, bis aus den Trauben Wein wird, aber der ganze Aufwand lohnt sich – auf jeden Fall!